

Sektion für Landwirtschaft  
Section for Agriculture  
Section d'Agriculture  
Sección de Agricultura

Land

# Wirtschaft

zwischen Hof und Welt

Dokumentation der Landwirtschaftlichen Tagung  
am Goetheanum in Dornach/Schweiz 2019

# Inhalt

Individuelle Souveränität als Weg zur afrikanischen Eigenständigkeit <i>Maaianne Knuth</i>	4
Die Dreigliederung des sozialen Organismus heute <i>Gerald Häfner</i>	5
Wirtschaften neu gestalten durch Assoziationen <i>Änder Schanck</i>	6
Erneuerung der lokalen Wirtschaft im ländlichen Indien <i>Choitresh Kumar Ganguly / Manisha Kairaly</i>	9
Regionales Wirtschaften mit Supermärkten <i>Aline Haldemann / Christian Butscher</i>	11
Die Ökonomie des Hofes – von der Begrenzung zur Vielfalt <i>Christoph Simpfendörfer</i>	12
Wirtschaften aus Vergangenheit und Zukunft <i>Helmy Abouleish / Mona Lenzen-Abouleish</i>	15
Welche Rolle hat die Landwirtschaft in der Weltwirtschaft? <i>Volkert Engelsman</i>	16
Bauern zwischen Kosmos und Markt <i>Ueli Hurter</i>	18
Die Vision: eine 100 Prozent biologische Welt <i>Patrick Holden</i>	21
Wie wirken die Vermarktungswege auf die Höfe zurück? <i>Fachforum mit Klaus Wais &amp; Alexander Gerber</i>	22
Achtsamkeit als ein Merkmal assoziativer Wirtschaft <i>Workshop mit Jean-Michel Florin &amp; Rachel Schneider</i>	23
Vom Acker auf den Teller – Food Systems <i>Fachforum mit Jasmin Peschke</i>	24
Gemeingut Boden <i>Fachforum mit Matthias Zaiser</i>	25
Die Charta für Assoziatives Wirtschaften <i>Fachforum mit Jonas Vach</i>	26
<b>Jahresthema 2019/2020</b>	
Das Geistige in der Landwirtschaft	27

## Impressum

**Herausgeber:** Freie Hochschule für Geisteswissenschaft – Sektion für Landwirtschaft am Goetheanum ([www.sektion-landwirtschaft.org](http://www.sektion-landwirtschaft.org)), Jean-Michel Florin, Ueli Hurter

**Redaktion:** Ueli Hurter

**Titelsignet:** Rudolf Steiner

**Titelbild:** Jasminka Bogdanovic / Kreis: Ueli Hurter

**Fotos der Autoren:** Heinrich Heer

**Fotos und Grafiken im Text:** Von den jeweiligen Autoren, wenn nicht anders angegeben

**Satz und Layout:** Johannes Onneken

**Rechtliches:** Mit der Übergabe des Vortragsmanuskriptes an den Herausgeber stimmt der Autor und Inhaber des Urheberrechtes der vollständigen oder teilweisen Veröffentlichung zu. Für die korrekte Bezeichnung geschützter Namen wird keine Haftung übernommen. Ungekennzeichnete Abbildungen sind zur Verfügung gestellt. Nachdruck und Übersetzung bedürfen der Erlaubnis von Autor und Redaktion.

**Druck:** WBZ, Reinach (umweltschonende, CO<sub>2</sub>-neutrale Produktion mit 100% Strom aus Wasserkraft)

**Bezugsadresse:** Sektion für Landwirtschaft, Hügelweg 59, 4143 Dornach, Schweiz, [landwirtschaft@goetheanum.ch](mailto:landwirtschaft@goetheanum.ch) und als PDF auf unserer Website: [www.sektion-landwirtschaft.org](http://www.sektion-landwirtschaft.org)

**Copyright:** Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft, Dornach, Schweiz

**Zitierhinweis:** Sektion für Landwirtschaft (Hrsg.) (2019): Land-Wirtschaft zwischen Hof und Welt – Dokumentation zur Internationalen Tagung für Landwirtschaft am Goetheanum in Dornach (CH)

## Spenden an die Sektion für Landwirtschaft

Bankverbindungen:

**Schweiz:** Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft, Raiffeisenbank, 4143 Dornach, CH36 8093 9000 0010 0607 1, RAIFCH22, Vermerk: 1151

**Deutschland:** Anthroposophische Gesellschaft Deutschland, GLS Gemeinschaftsbank eG, Bochum, DE13 4306 0967 0010 0845 10, GENODEM1GLS, Vermerk: 1151

**Internationale Überweisungen:** USD-Konto: Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft, Dornach, Raiffeisenbank, CH-4143 Dornach, CH48 8093 9000 0010 0604 9, RAIFCH22, Vermerk: 1151



Eröffnung der Tagung. Foto: Johannes Onneken

Liebe Lesende

Die Landwirtschaftliche Tagung fand an einem besonderen Ort, dem Goetheanum, dessen Namensgeber Johann Wolfgang von Goethe ist, statt. Dieser Ort ist, vielleicht wie wenige andere Orte in der Welt, ein Raum, ein Forum für den freien Dialog zwischen innerem Fragen und äusserem Suchen. Beim inneren Befragen lernen wir über die Welt, beim Suchen und Ausprobieren im Äusseren lernen wir über uns. Dieser Brückenschlag zwischen Innen und Aussen ist eine Grundgeste des *Goetheanismus*.

Wir hatten uns das Thema Land-WIRTSCHAFT vorgenommen. Die Wirtschaft ist zunächst wie ein bedrohlicher Moloch, wir zucken zurück; wir haben Furcht und Angst vor den wirtschaftlichen Kräften, gerade auch weil wir alle an ihnen beteiligt sind. Wie können wir eine Brücke bilden im Sinne Goethes, wo Innen und Aussen verbunden wird? Wie können wir Freude an der Wirtschaft entwickeln, an der Tatsache, dass sie uns trägt in unserer täglichen Existenz? Können wir Mut und Initiativkräfte entwickeln, um die Wirtschaft zu gestalten?

Zur Orientierung durch die Tagung und in Richtung einer von uns mutig gewollten Gestaltung der Wirtschaft wurden drei Punkte in Form von drei Fragen benannt:

1. Was ist das Genuine der Landwirtschaft? Was ist der positive Beitrag der Landwirtschaft? Wir haben die Chance, dass wir von der Land-Wirtschaft ausgehen. Sie hat den konkret physischen Boden als Grundlage. Sie ist Urproduktion, hinarbeitend zum Urbedürfnis Ernährung.

2. Habe ich schon verstanden, was *Assoziatives Wirtschaften* ist? In der Tagung galt es, diese als Werkstatt für ein Werkverständnis der *Assoziativen Wirtschaft* zu gestalten. Sie ist ein Impuls von Rudolf Steiner wie die biodynamische Landwirtschaft auch. Niemand weiss genau und umfassend, was *Assoziatives Wirtschaften* ist, aber jeder weiss es ein bisschen. Deshalb haben wir darüber den Dialog geführt.

3. Wo finde ich eine Antwort auf mein ganz akutes, wirtschaftliches Problem? Die Tagung wurde so gestaltet, dass ein Austausch über Tipps und Tricks für die aktuellen wirtschaftlichen Sorgen und Nöte des Einzelnen möglich wurde.

Bei der Land-WIRTSCHAFT kann man nur bedingt aus der Erkenntnis handeln. Oft geht das Tun der gedanklichen Erkenntnis voraus. Man muss dann zurückblicken und aus dem Erlebten das Verständnis entwickeln. In dieser Weise sind wir aufgefordert, Praxisforschung zu betreiben.

Die Tagung wurde ein Fest des Mutes und der Initiative, denn gerade das Feld der Wirtschaft bedarf der Bearbeitung.

Ueli Hurter, Sektionsleiter

# Individuelle Souveränität als Weg zur afrikanischen Eigenständigkeit

Maaianne Knuth

Ich bin engagiert in Afrika, damit die Leute Eigenständigkeit entwickeln können. Die Europäer kommen oft nach Afrika mit der Haltung: Wir helfen Euch, wir bringen Euch Lösungen – das verstärkt jedoch das Problem. Was es braucht, hat zu tun mit dem Inneren: Ich muss als eigenständiger Mensch wachsen können.

Ich bin in Dänemark und Simbabwe aufgewachsen. Die Geschichten und die Art, wie man in die Welt blickt, sind verschieden. Meine Zimbabwe-Grossmutter verdiente weniger als zwei Dollar pro Tag, sie hatte keine Schulbildung, war also eine arme Frau. Ich aber erlebte sie reich, verwurzelt, verbunden mit dem Land und der Arbeit, den Verwandten, eine starke Frau. Meine Grossmutter in Dänemark war wohlhabend, aber doch irgendwie arm, keine Familie, keine tragende Kultur. So entsteht die Frage: Was ist Wohlstand, was ist Reichtum?

Das koloniale Erbe bildet, trotz formaler Unabhängigkeit, eine Kluft zwischen Schwarzen und Weissen. Die schwarzen Menschen fühlen sich minderwertig. Ich denke, diese Leute haben eigentlich die Weisheit, aber sie ist überdeckt – ich möchte ihre Würde wieder hervorholen, ihren gesunden Stolz entwickeln. Dazu habe ich *Kufunda Village* gegründet – ein Lern-Dorf. Ein Dorf, um zu lernen, Mensch zu sein. Wir sind 40 bis 50 Menschen. Zuerst kamen die Jungen, die in der Schule gescheitert waren, jetzt haben wir auch Kinder und eine Schule. Es ist ein langer Weg von der Minderwertigkeit zur eigenen Identität. Es kommt zu Zweifeln und Wutausbrüchen, wir arbeiten mit Geschichten-Erzählen, mit Tanzen, Töpfern und vielem mehr. Wie begegne ich dem anderen und mir selber ohne Vorurteil, mit Interesse und sogar Andacht?



Maaianne Knuth. Foto: Johannes Onneken

Eine unserer Frauen ist Skiziwe. Sie war die Maid meiner Mutter. Wieso soll meine Maid in ein Leadership-Training? Meine Antwort: Jeder kann ein Leader sein – jetzt ist sie bei uns Programmleiterin. Sie sagte mir: Ich weiss, dass ich mein Lebensmotiv gefunden habe – genau darum geht es. Eine andere ist Anamarunda: «Ich dachte, weil ich arm bin, habe ich nichts zu sagen, weil ich kein Handy habe, gelte ich nichts.» Sie startete eine Kindergruppe, bekam Unterstützung aus Europa, war in Nairobi im Waldorf-Kindergartenseminar, und ist jetzt 60-jährig die Lehrerin vieler junger Frauen.

Was können wir beitragen zu dem, was hier in Europa ist? Wir aus Afrika, aus Indien, aus Brasilien, aus der grossen Vielfalt der Welt? Vielleicht kann ich es so formulieren: Was wir bringen können in die globale Gemeinschaft, ist die Kraft, ganz da zu sein, und ganz auf den anderen eingehen zu können.



Foto: Xue Li

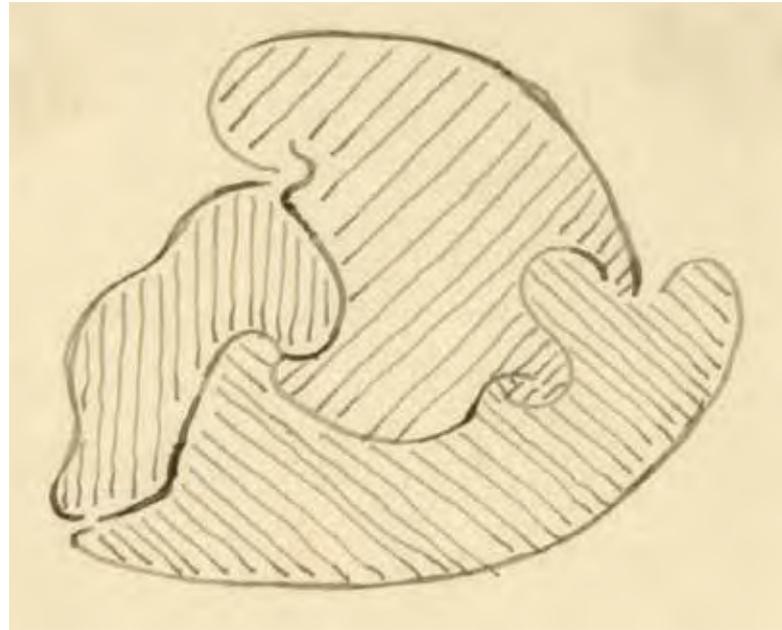
**Maaianne Knuth** (Simbabwe): Bildungspionierin, Gründerin des *Kufunda Learning Village*. Schwerpunkt Frauenarbeit und Bewegungsmedizin.  
[www.kufunda.org](http://www.kufunda.org)

# Die Dreigliederung des sozialen Organismus heute

Gerald Häfner

Vor 100 Jahren war Krieg in Europa, Krieg in der Welt. Die deutsche Kapitulation war schon abzusehen, da bekam die Marine den Befehl, mit allen Booten und aller Besatzung auszulaufen zum Endkampf. Es kam zur Verweigerung des Befehles mit der Begründung: «Wir wollen nicht sinnlos sterben.» Das verlangte Mut und markierte den Beginn der Revolution, an deren Ende die Abdankung des Kaisers stand. Was wird die neue soziale Ordnung sein? In dieser Suche in Deutschland, in Europa, in der Welt hat Rudolf Steiner deutlich seine Stimme erhoben. Er entwickelte eine Sicht und eine Perspektive auf die Sozietät, die er soziale Dreigliederung nannte. Als er am 23. April 1919 in einem Vortrag vor Arbeitern der Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik in Stuttgart diese Dreigliederung dargestellt hatte, gingen viele nach Hause mit dem Eindruck: Jetzt verstehe ich, wo wir geschichtlich stehen und was unsere Aufgabe ist.

Was heisst Dreigliederung? In der Neuzeit haben sich zwei Strömungen im Sozialen herausgebildet. Erstens: Jeder verfolgt sein Eigeninteresse und es entsteht durch die unsichtbare Hand die grösstmögliche Wohlfahrt. Zweitens: Niemand soll an sich selber denken, alle sind für die Gemeinschaft tätig, so entsteht die soziale Wohlfahrt. Dieses Entweder-Oder hat die Welt ab 1917 auch realpolitisch gespalten, in der Folge des Kriegseintrittes der USA und der bolschewistischen Revolution in Russland. Aber der Mensch ist nicht entweder frei oder sozial, sondern beides, und es kommt sogar ein Drittes dazu. Rudolf Steiner berief sich bei der Dreigliederung auf die drei Ideale der französischen Revolution: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Er zeigte, wie sie sich gegenseitig bedingen und wo jedes Ideal hingehört: Freiheit im Geistesleben – dass die Gedanken frei sind, ist heute eine Selbstverständlichkeit. Gleichheit im Rechtsleben – in der Demokratie wird Recht nicht verordnet, sondern es entsteht zwischen den Menschen. Wir bringen als Gleiche das Recht hervor. Brüderlichkeit ist das berechtigte Ideal für das Wirtschaftsleben. Von «Ich sorge für mich» zu dem Wirtschaftsorganismus, der über die ganze Welt ausgebreitet ist. Wofür arbeitest du: Für mich, für mein Einkommen, die Miete, die Familie, den Urlaub, ... Wenn man wirklich auf die Arbeit schaut, zum Beispiel Kartoffeln anbauen, ist diese immer auch für andere Menschen. Andere arbeiten für uns, wir arbeiten für andere. Das Wirtschaftsleben ist brüderlich und es ist global. Was jeder Einzelne von uns tut, hat globale Auswirkungen. Wir sollten im Laden die Regalwand wegziehen können und durchblicken: Wo kommt die Banane her, die



Rudolf Steiner: Geistesleben, Rechtsordnung, Wirtschaft (1919)

Kiwi, die Schokolade? Wie ist es mit den beteiligten Menschen? Wir sind verantwortlich geworden füreinander und für die Erde.

Dreigliederung ist kein Programm. Rudolf Steiner hat mit dem phänomenologischen Blick auf das Soziale geschaut. Unsere soziale Wirklichkeit ist dreigliedert, aber wir erkennen es nicht. Viele Zeitgenossen sind unzufrieden mit dem Wirtschaftssystem – obwohl wir so viel Wohlstand haben. Aber man ist der Wirtschaft als stetem Kampf überdrüssig. Die Landwirtschaft hat da eine Schlüsselstellung inne, sie schafft die Nahrung für alle und ist gleichzeitig eminent mitverantwortlich für Luft, Wasser und Boden. Das Rennen um den Produktivitätsfortschritt kann die Landwirtschaft nie gewinnen. Die Landwirtschaft ist der Ort, wo wir aus der Erkenntnis der Zusammenhänge tätig sein wollen. Und in diesem Sinne kann sie ein Vorreiter sein für eine echte und umfassende Geschwisterlichkeit.



**Gerald Häfner** (Schweiz): Leitung der Sektion für Sozialwissenschaften am Goetheanum. <https://sozial.goetheanum.org>

# Arbeitsteilige Wertschöpfungskette



## Wirtschaften neu gestalten durch Assoziationen

Änder Schanck

Wir haben hier an zwei Enden der Wertschöpfungskette die Natur, die grün dargestellt ist. Links haben wir die Naturseite, die von der Landwirtschaft bedient wird, und wo die Lebensmittel entstehen durch Keimen, Wachsen und Reifen. Wir wissen, wertebildend im wirtschaftlichen Sinne ist die Arbeit an der Natur, nicht die Natur selbst. Der Bauer leistet den Naturprozess nicht selbst, sondern überlässt das der Natur, indem er pflügt, sät, erntet usw. und somit die Bedingungen für die Naturprozesse schafft. Rechts haben wir wieder in grüner Farbe natürliche oder biologische Prozesse im menschlichen Stoffwechsel des Verbrauchers. Auch hier leistet unsere Leibes-Natur eine Vielzahl gescheiter Arbeit gratis, insbesondere, weil nicht nur Naturstoff verdaut wird, sondern im konsumierenden Menschen eigene Körpersubstanz aufgebaut wird. Zwischen diesen beiden Natur-Polen spannt sich nun der volkswirtschaftliche Prozess, der wertebildend ist.

Wir gehen nun einmal davon aus, dass die dargestellte Wertschöpfungskette die wichtigsten Stufen umfasst, wie die Lebensmittel von der Produktion zum Verbrauch gelangen. Wir haben also den Landwirt, hier Produzent genannt, dann den Verarbeiter, den Grosshändler, den Einzelhändler und zuletzt den Konsumenten. Diese Akteure sind in der Regel auf sich gestellt und jeder möchte das bestmögliche Geschäft machen. Ich möchte sie nun in

Zusammenhang mit den oben dargestellten Wirkprinzipien der Wirtschaft bringen. Die grüne Linie zeigt, dass ein Stück Natur, dass Nahrungsmittel als Ware von links nach rechts fließen. Der landwirtschaftliche Produzent muss noch mehr oder weniger Selbstversorger sein, weil die zu bearbeitende Natur ihre inneren Gesetzmässigkeiten hat und nicht beliebig durch Arbeitsteilung auseinandergerissen werden kann. Das gilt auch noch im beschränkten Masse für den weiter rechts stehenden Verarbeiter. Je weiter man dann aber nach rechts geht, desto stärker kommt die Arbeitsteilung mittels Einsatz von Geist bzw. Kapital oder technischen Produktionsmitteln zum Tragen. Während wir links noch viel Arbeit (blau) aufwenden müssen, wird die Arbeit nach rechts hin immer weiter reduziert. Zum Ende hin haben wir uns komplett von der Natur entfernt. Erst auf der letzten Stufe, beim Konsumenten, d.h. in der privaten Küche, im Restaurant oder in der Kantine kommt die Naturseite der Ware wieder mehr zum Vorschein und erfordert aus der Sache heraus mehr handwerkliche und weniger geistige Arbeit. Die konsequente Folge davon ist, dass insbesondere im Einzelhandel ein hoher Grad an Arbeitsteilung erreicht ist und die stärkste Bündelung von Kapital zum Wirken kommt. Nicht umsonst gibt es fast überall auf der Welt nur noch relativ wenige, dafür aber riesengrosse Supermarkt- oder Discountstrukturen,

die dieses Feld beherrschen und im Wettbewerb stehen. Der aus diesem Wettbewerb entstehende Effekt im Wertausgleich bewirkt einen Preisdruck über den Einkauf in die vorgelagerten Wertschöpfungsstufen. Die eine Folge ist, dass viele kleinere Betriebe auf allen Stufen nicht mehr mithalten können und aufgeben. Die andere ist, dass auch in diesen vorgelagerten Betrieben bis einschliesslich zum Landwirt selbst Arbeitsteilung und technische Produktionsmittel zum Einsatz kommen, die dann, wie zuvor bereits erwähnt, einen gewaltigen Einfluss auf die ökologischen oder biologischen Zusammenhänge haben. Eigentlich hat in diesem Wirtschaftssystem die Landwirtschaft keine Chance. Nicht zuletzt weiss auch die Politik dies und versucht, mit Subventionen die Dinge etwas auszugleichen. In diesem Kontext ist der Landwirt mehr Opfer als Täter.

### Der Gegensatz von Selbstversorgung und Arbeitsteilung erfordert Assoziationen

Wenn wir nun eine Landwirtschaft haben wollen, die ihren eigentlichen Aufgaben nachkommt, also, wenn wir Betriebe haben wollen, die ihren Hof als Organismus einrichten, der eben nicht jede Arbeitsteilung mitmacht, dann wird es offensichtlich notwendig, dass die Akteure der Wertschöpfungskette, wovon die Landwirte ein wichtiger Teil



sind, sich so zusammenfinden oder assoziieren, dass diese teils extremen Gegensätze in einen Austausch kommen. Das heisst nichts anderes, als dass wir die Kette in einem Kreis zusammenschliessen, also eine Assoziation bilden, innerhalb derer keine bilateralen Gespräche oder Verhandlungen stattfinden, sondern solche, bei denen alle Beteiligten ihre Bedürfnisse und Möglichkeiten einbringen und gemeinsame Lösungen gesucht werden.

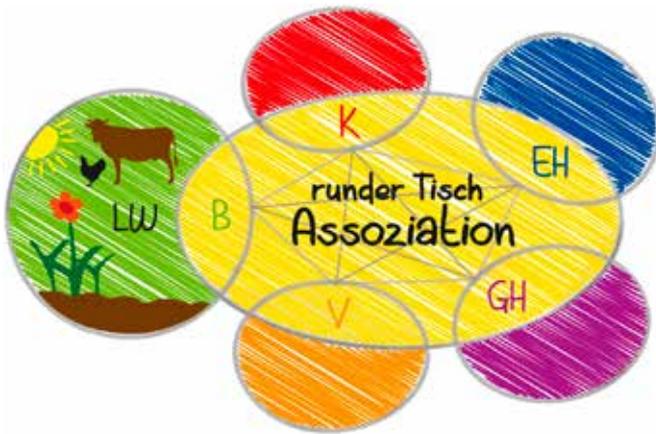
Steiner beschreibt das so: «... Dazu ist notwendig, den volkswirtschaftlichen Prozess durch unmittelbare menschliche Erfahrung gewissermassen im Status nascendi zu erfassen, immer drinnen zu stehen. Das kann niemals der Einzelne, das kann auch niemals eine über eine gewisse Grösse hinausgehende Gesellschaft, zum Beispiel der Staat; das können nur Assoziationen, die aus dem wirtschaftli-

chen Leben selbst herauswachsen und deshalb aus dem unmittelbaren lebendigen wirtschaftlichen Leben auch wirken können ...»

Was sind die Vorbedingungen? Im zehnten Vortrag des nationalökonomischen Kursus thematisiert Steiner die Voraussetzungen für die von ihm geforderten Assoziationen. Zuerst betont er interessanterweise, dass das Streben nach Vorteil und Gewinn der absolut notwendige und berechtigte Antrieb jeder Wirtschaft ist und dies nicht moralisch zu bewerten sei. «... Und dieser Gewinn, der ist nicht etwas bloss Abstraktes; dieser Gewinn, an dem hängt das unmittelbare wirtschaftliche Begehren des Menschen und muss daran hängen. Ob der Betreffende Käufer oder Verkäufer ist, es hängt sein wirtschaftliches Begehren an diesem Gewinn, an diesem Vorteil. Und dieses Hängen an diesem Vorteil ist dasjenige, was eigentlich den ganzen volkswirtschaftlichen Prozess hervorbringt, was die Kraft in ihm ist ...»

Es ist demzufolge durchaus richtig, dass jeder Beteiligte in einer Assoziation seine eigenen Interessen einbringt, es ist aber gleichwohl absolute Voraussetzung, dass jeder auch einen Sinn dafür mitbringt, dass es eine Gewinnsituation für alle ist, wenn nicht nur einer das grösste Stück des Kuchens abbekommt: «... in diesen Assoziationen wird Gemeinsinn darinnen sein müssen, wirklicher Sinn für den ganzen Verlauf des ganzen volkswirtschaftlichen Prozesses. Denn der Einzelne, der unmittelbar verbraucht, was er einkauft, der kann nur seinen egoistischen Sinn befriedigen ... Dagegen in dem Augenblick, wo sich in den volkswirtschaftlichen Prozess das assoziative Wesen hineinstellt, in diesem Augenblick wird ja das unmittelbar persönliche Interesse nicht da sein, sondern die Überschau wird tätig sein über den volkswirtschaftlichen Prozess; es wird das Interesse des anderen mit in dem volkswirtschaftlichen Urteil drinnen sein ...» und weiter «... Das ist in Assoziationen wirkender objektiver Gemeinsinn – Gemeinsinn, der nicht hervorgeht aus irgendwelcher Moralinsäure, sondern aus der Erkenntnis der Notwendigkeiten des volkswirtschaftlichen Prozesses ...»

Voraussetzung, dass eine solche Überschau möglich wird, ist, dass jeder betroffene Teilnehmer seine persönliche bzw. betriebliche Situation transparent darstellt, sodass alle Beteiligten ein Bewusstsein zuerst für alle einzelnen Arbeitsprozesse und daraus für den Gesamtprozess entwickeln können: «... Das kann aber nicht auf anderem Wege sein, als dass die Menschen vereinigt sind, die nun wirklich in Bildern den volkswirtschaftlichen Prozess Stück für Stück innehaben und dadurch, dass sie vereinigt sind in den Assoziationen, eben sich gegenseitig ergänzen, gegenseitig korrigieren, so dass die richtige Zirkulation im volkswirtschaftlichen Prozess vor sich gehen kann ...»



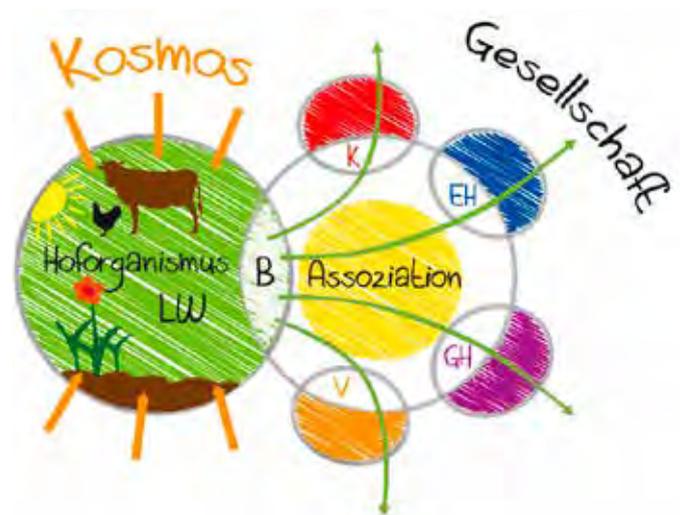
In der oben stehenden Zeichnung habe ich abschliessend nun die vorhin erwähnten Akteure der Wertschöpfungskette am runden Tisch versammelt dargestellt, und zwar so, dass deutlich wird, dass jeder einen realen Kontext mitbringt, der zunächst mal noch nicht im gemeinsamen Kreis bewusst ist. Damit die Sache etwas konkreter wird, nehmen wir an, dass es sich um das Thema Milch handelt. Der Landwirt hat nun die Möglichkeit, seine konkreten Massnahmen zur Milchgewinnung darzustellen. Das beginnt natürlich bei seiner Naturgrundlage und endet bei den technischen Produktionsmitteln wie der Melkanlage. Die verarbeitende Molkerei bringt ihren Hintergrund mit. Dazu gehört, wie die Milch von den Landwirten zur Molkerei gelangt, welche Techniken angewendet werden, welche Produkte hergestellt werden, aber auch, wo die eventuell überschüssige Milch hingehet. Ähnlich können Vertreter des Gross- und Einzelhandels, aber auch der Konsumenten ihre Situationen mit allen Möglichkeiten und auch Schwierigkeiten einbringen. Dazu gehören z. B. die Beschreibung der anfallenden Kosten auf der jeweiligen Stufe sowie auch die Frage, inwiefern die Vertreter der Konsumenten den Endpreis für ihr Portemonnaie verträglich finden. Zitat von Steiner dazu: *«Und auf solche Bilder – Bilder aus dem unmittelbar Anschaulichen – muss hingearbeitet werden, auch in der Volkswirtschaft. Das heisst aber in anderen Worten: Wenn wir Volkswirtschaft richtig treiben wollen, müssen wir uns bequemen, in bildhafter Weise uns einzulassen auf Produktions-, Handels und Konsumtionsereignisse ... Es gibt keine andere Möglichkeit, als das wirtschaftliche Urteil nicht zu bauen auf Theorie, sondern es zu bauen auf die lebendige Assoziation, wo die empfindenden Urteile der Menschen nun real wirksam sind, wo aus der Assoziation heraus fixiert werden kann aus den unmittelbaren Erfahrungen, wie der Wert von irgendetwas sein kann.»*

### Die selbsttätige Vernunft als Kern der Ordnungsinstanz in den Assoziationen

Mit diesem Vorgehen, das auf Freiwilligkeit beruht, wird deutlich, dass jede noch so kleine Einzelmassnahme Kon-

sequenzen auf das Ganze hat und dass eine gemeinsame Lösungsfindung letztendlich jedem Einzelnen zum Vorteil dient. Steiner sagt dazu, dass dies nur in dieser Weise möglich sei, wenn *«selbsttätige Vernunft sich geltend macht im volkswirtschaftlichen Prozesse ...»* Diese selbsttätige Vernunft, die sich in den Assoziationen bilden kann, ist die eigentliche Ordnungsinstanz, die ähnlich wie der von Steiner erwähnte Regulator im menschlichen Organismus die sonst wild verlaufenden Prozesse steuert. Sie ist in einem gewissen Sinne der Gegenpol zur unsichtbaren Hand des Marktes, die sich ausschliesslich auf das egoistische Vorteilsstreben des Einzelnen beruft.

Das oben Dargestellte kann zuallerletzt noch dadurch ergänzt werden, dass die Landwirtschaft mit seinen Organen Boden, Pflanzen und Tiere in direktem Bezug zur Schöpfung und zum Kosmos steht. Die Bedingung zur Selbstversorgung liegt darin begründet.



Der bio-dynamische Landwirt steht und wirkt in diesem Hoforganismus. Er steht aber auch im Sozialorganismus drinnen. Wenn dieser nur marktwirtschaftlich nach Adam Smith funktioniert, ist er ziemlich verloren. Wenn es aber möglich wird, dass der Landwirt sich mit anderen Akteuren in der Wertschöpfungskette assoziieren kann, dann wirkt der Hoforganismus über den Assoziationsorganismus in die Gesellschaft hinaus und in die Zukunft hinein. Das ist eine Perspektive, für die es sich lohnt, sich zu engagieren.



**Änder Schanck** (Luxemburg): Demeter-Pionier. Vorstandsvorsitzender der OIKOPOLIS-Gruppe, für die assoziatives Wirtschaften zum unternehmerischen Selbstverständnis gehört. [www.oikopolis.lu](http://www.oikopolis.lu)



## Erneuerung der lokalen Wirtschaft im ländlichen Indien

Choitresh Kumar Ganguly (Bablu) und Manisha Kairaly (Molly)

### Das Timbaktu-Kollektiv (Bablu)

Indien ist komplex und divers, aber überall in Indien gibt es Landwirtschaft. Die Kultur der Agrikultur hat sich mit der Industrialisierung der Landwirtschaft durch die grüne Revolution radikal geändert. Millionen von Menschen in den Dörfern verloren ihre Tätigkeiten und ihre Lebensgrundlage. Unsere Initiative Timbaktu-Kollektiv im südlichen Teil des Landesinneren will die Dorfwirtschaft wiederbeleben. Heute ist dieses Land sehr trocken und nur mit 0.5 % Wald bewachsen. 1990 starteten wir mit wenigen Acres Agroforstwirtschaft, um dieses ausgedörrte Land zu heilen. Am Anfang gab es auf dieser Fläche gerade einmal 21 Arten von Pflanzen, heute sind es 400. Wir haben eigentlich nicht viel gemacht, wir haben einfach die Natur geschützt, den Rest macht sie selber. Unsere Organisation aber ist gewachsen, heute arbeiten wir mit 175 Dörfern und 23'000 Familien, die sich in verschiedensten Kooperativen organisiert haben.

Es geht uns dabei um die Wiederbelebung der lokalen Wirtschaft, wofür wir verschiedene Projekte organisiert haben. Eines davon ist ein gemeinschaftlich verwaltetes Bioreservat. Dort haben wir ein 7'500 Acre grosses Wassereinzugsgebiet mit einem Wasserrückhaltebecken in Schwung gebracht. Viele hunderte Acres können damit bewässert werden. Wir können wieder zwei bis drei Ernten pro Jahr erzielen – die Landschaft begrünt sich wieder. Dies wiederum gibt Futter für Tiere, hunderte von Vogelarten haben sich eingenistet, der graue Wolf ist da, Antilopen und viele andere mehr.

Ein anderes Projekt ist eine Gemeinschaftsbank, hauptsächlich von Frauen betrieben, mit 22'000 Mitgliedern aus den 175 Dörfern. Sie haben 241 Millionen Rupien gespart, es ist ihr Geld. Sie vergeben Kredite an Mitglieder, das heisst an Menschen. Die Bank selber ist am Markt nicht aktiv, sondern sie unterstützt Menschen, damit diese sich ausrüsten können, um in der Wirtschaft tätig zu sein.



Timbaktu 1995



Timbaktu 2013



Ein weiteres Projekt ist eine Bauern-Kooperative. Sie umfasst über 2'000 Bauern und 10'000 Acres Land sowie drei Verarbeitungsbetriebe. In der Verarbeitung machen wir viel in Handarbeit, das Resultat ist besser und die Menschen haben Arbeit. Mindestens 50 % des Endverkaufspreises geht zurück zu den Farmern. Das ist einmalig, niemand sonst hat das geschafft.

### Selbständige Frauen (Molly)

Bhavani ist der Name für die göttliche kreative weibliche Energie. Mit dieser Energie arbeiten wir mit den Textilien. Gandhi nannte das Spinnen und Weben von Hand «the freedom fabric». Wir arbeiten mit jungen Frauen, die nicht in die Schule gehen, die behindert sind, von ihren Männern verlassen wurden usw. Diese Frauen erwirtschaften sich ihren Lebensunterhalt selber. Sie schaffen das! Auf dem Bild sieht man einen Mann mit all den Frauen. Er ist unser



Meisterweber. Weben gehört zu den höheren Kasten, diese jungen Frauen sind jedoch von niederen Kasten. Nur er war bereit, sein Handwerk diesen Frauen zu lehren. Wir haben auch behinderte Menschen, wir wollen sie in der Würde des dörflichen Lebens und der Arbeit behalten und nicht in Heime wegstecken. Sie machen Seife – simple gute Produkte, die für den Durchschnittshaushalt erschwinglich sind. Wir unterstützen die lokale Produktion der Öle, die wir für die Seifen brauchen. Wir glauben an die Begegnung der Produzenten mit den Käufern und organisieren Messen. Kürzlich haben wir einen Laden im Dorf aufgemacht.

Wieso im Dorf und nicht in der Stadt? Weil wir stolz sind, auf dem Land zu leben! Der Laden läuft sehr gut.

### Die Hummel fliegt! (Bablu)

Ich möchte noch eine Geschichte erzählen: Eine Gruppe Flugingenieure sitzt beim Bier. Das Fenster steht offen und eine Hummel fliegt herein. «Ah, phänomenal!», sagen die Ingenieure, «können wir studieren, wie Sie fliegen?» Darauf die Hummel: «Ich habe keine Zeit, die Kinder sind zu Hause, ich bin am Einkaufen.» – «Wir wären aber sehr interessiert, Madame.» – «Okay, eine Stunde, aber nicht mehr.» Alles wird vermessen, in den Computer getippt, mit den Satelliten verbunden, ausgedruckt. «Madame, bleiben Sie noch, bitte Madame, wir sind nicht ganz fertig.» – «Oh, das muss ja wirklich sehr wichtig sein.» Um 4 Uhr sagt sie: «Meine Herren, ich muss jetzt gehen. Was haben Sie denn herausgefunden?» – «Ja, das werden Sie nicht verstehen, aber wenn Sie wollen: Die Analyse zeigt, Sie können nicht fliegen.» – «Was ist los, meine Herren, ich kann fliegen, meine Kinder können fliegen, meine Eltern können fliegen.» – «Sehen Sie, wir wussten, Sie verstehen es nicht.» Und sie flog weg, obwohl sie es nicht konnte. Wir aus den kolonialisierten Ländern wissen nichts, wir sind dumm – alle sagen uns das und am Ende glauben wir es selber. Wir müssen das ändern. Wir müssen anfangen zu fliegen. Wir wollen unsere Dorfleute zum Fliegen bringen.



**Manisha Kairaly** (Indien): Direktorin für Unternehmensentwicklung und Design *Timbaktu-Kollektiv*. Leitung einer Weberei. Gründung des *Adavi Trust* zur Erhaltung der Naturlandschaften Indiens.



**Choitresh Kumar Ganguly** (Indien): Mitbegründer von *Timbaktu*. Direktor des *Timbaktu-Kollektivs* sowie Promoter und CEO von *Dharani* mit über 2'000 Kleinbauern.

[www.timbaktu.org](http://www.timbaktu.org), [www.timbaktu-organic.org](http://www.timbaktu-organic.org), [www.adavi.org](http://www.adavi.org)

# Regionales Wirtschaften mit Supermärkten

## Christian Butscher

Die neueste Entwicklung bei *Demeter Schweiz* in der Zusammenarbeit mit den beiden grossen Handelsketten *Coop* und *Migros* ist kein Bruch mit der Tradition, sondern eine Fortsetzung der Geschichte: 1930 wurde der *Oswaldhof* auf biodynamische Wirtschaftsweise umgestellt und damit entstand der erste Bio-Hof der Schweiz, 1937 kam es zur Gründung des *Vereins für biodynamische Landwirtschaft*. 1955 wurde der *Konsumentenverband* gegründet, Ziele waren Weiterbildung und Mitgestalten der Wirtschaft.

Die Konsumentengruppen machten verbindliche Zusagen für die Abnahme von Produkten, was eine grosse Hilfe für die Höfe bedeutete. Das waren schon Ansätze des assoziativen Wirtschaftens. 1976 kam es zur Gründung des Forschungsinstitutes für Biologischen Landbau *FiBL*, und schon 1978 startete der *DOK-Versuch*. 1981 wird der Verein für biodynamische Landwirtschaft Gründungsmitglied der *Bio-Suisse*. 1993 beginnt *Coop* mit der Vermarktung der Knospe-Produkte, dieses Label ist zu 100 % bei *Bio-Suisse*, das heisst den Bauern, *Coop* macht den Verkauf. Es ist eine Partnerschaft mit unterschiedlichen Kompetenzen und einem gemeinsamen Ziel. Dies sind die Meilensteine der Erfolgsgeschichte des Biolandbaues in der Schweiz. Ab 2012, mit meinem Eintritt als Geschäftsführer bei *Demeter Schweiz*, haben wir das Label auf allen Stufen stark gefördert, es brauchte neue Verkaufskanäle. In der Schweiz führt kein Weg an *Coop* und *Migros* vorbei. Die Kernpunkte der Verträge waren von uns gesetzt, z. B. die Sortimentsgestaltung, Schulung der Mitarbeiter, Teilnahme am runden Tisch. Wir sind dabei keine Exklusivitäten eingegangen.

Fazit: Es ist möglich, mit verschiedenen Partnern eine assoziative Partnerschaft aufzubauen. Überall bin ich auf Personen gestossen, die diese Partnerschaft ehrlich leben. Wir müssen den Mut haben, unsere Werte in die Partnerschaft einzubringen.

## Aline Haldemann

In der Marktkoordination von *Demeter Schweiz* gibt es vier Themen: Mengen-Management, Kommunikation, Vertiefung in der Ausdehnung, Marktgespräche. Alles beginnt bei den Bauern, wir begleiten die Neu-Umsteller z. B. in der Präparatearbeit, mit Einführungskursen und Weiterbildungen. Die Verarbeiter werden gezielt in ihrer Regulationstätigkeit für die Mengen zwischen Anbau und Handel



unterstützt. Den Handel unterstützen wir in der Kommunikation an den neuen Verkaufspunkten. Für die Publikums-Kommunikation setzen wir stark auf Website, Newsletter und Social Media, das Ziel waren 3 Millionen Kontakte, wir sind jetzt bei 36 Millionen. Wir schulen die Menschen, damit sie auf die Frage «Was sind diese Demeter-Produkte?» eine Antwort haben. Auch gibt es für jedes Produkt eine digital hinterlegte Information. Die Vertiefung und Entwicklung der Demeter-Qualität läuft über Projekte. Innovative, fragende Bauern und Bäuerinnen

sind meist impulsgebend, so z. B. bei dem Projekt Bruderhahn. *Migros* wollte die Eier, ich fragte: Nehmen Sie auch das Fleisch? Die Antwort war: Ja. Mit *Coop* gibt es ein ähnliches Projekt mit Kalb- und Kuhfleisch; *Coop* fördert auch die biodynamische Pflanzenzüchtung.

Der Ausbau des Marktes soll nicht nur die Demeter-Qualität erhalten, sondern diese gar entwickeln und steigern. Wir führen Marktgespräche. In einem ersten Schritt haben die Bauern dazu Vollkostenrechnungen gemacht; das Kostenbewusstsein ist eine wichtige Grundlage für die Gespräche. Die Bauern schildern ihre Produktion und präsentieren die Kosten-Rechnung. Sie stellen eine wichtige Frage an die Verarbeiter und an die Vertreter von *Coop* und *Migros*: «Wie viel denkt Ihr, dass wir pro Stunde haben sollten? Und wie viel denkt ihr, dass wir effektiv haben?» Man lernt, dass man als Wirtschaftspartner gegenseitig Verantwortung füreinander hat. Die Preise, die nach dem Marktgespräch festgelegt wurden – nicht an dem Marktgespräch wegen des Kartellrechts –, waren anders als zuvor. Ich möchte Mut machen zu solchen Marktgesprächen! Die Assoziation ist kein Kartell! Der Ausbau des Marktes *und* der Qualität sind beides notwendige Entwicklungen für unsere Bewegung. Dazu braucht es alle.



**Aline Haldemann** (Schweiz):

Co-Geschäfts-führerin *Demeter Schweiz*,  
Bereichsleitung Marketing.  
[www.demeter.ch](http://www.demeter.ch)



**Christian Butscher** (Schweiz): Bis Anfang

2019 Geschäftsführer *Demeter Schweiz*,  
im Vorstand von *Bio Suisse*.  
[www.bio-suisse.ch](http://www.bio-suisse.ch)



## Die Ökonomie des Hofes – von der Begrenzung zur Vielfalt

Christoph Simpfendörfer

Der Reyerhof liegt in Möhringen, einem Stadtteil von Stuttgart, in unmittelbarer Nachbarschaft zur Automobilindustrie. Der Hof wird seit 1955 biologisch-dynamisch bewirtschaftet. Wir dürfen auf Lösslehmböden bester Güte arbeiten, zurzeit sind das 22 ha Acker- und 16 ha Grünland. Wir bauen Getreide, Kartoffeln und Gemüse sowie etwas Obst an. Zehn Milchkühe mit Nachzucht geben uns Fleisch und Milch, die zu Joghurt, Quark, Käse und Eis verarbeitet wird. Aktuell arbeiten acht Menschen auf dem Hof, was einem Pensum von fünf Vollzeitstellen, davon zwei Auszubildende, entspricht. Wir betreiben einen Hofladen mit einem Vollsortiment, was weiteren fünf Menschen eine Vollzeitarbeit bietet. Ich selbst stamme aus einer Pädagogen- und Theologenfamilie. Als Nach-68er-Generation wollten wir die Welt durch praktisches Tun verändern. 1981 begegnete mir die Landwirtschaft in Afrika und 1982 begann ich auf dem Reyerhof zu arbeiten.

Bei der Übernahme des Hofes haben wir die Rechtsform der Kommanditgesellschaft gewählt. Ein vollhaftender Landwirt als Komplementär und ca. 50 Familien als Kommanditisten, die 5'000 Deutsche Mark als Einlage eingebracht haben. Diese Rechtsform ermöglicht es, eine fruchtbare Beziehung zwischen den Fähigkeiten des Landwirts und den Bedürfnissen der Menschen herzustellen, für die der Landwirt tätig werden will. Im Rahmen der jährlichen Gesellschafterversammlung berichtet der Landwirt umfassend über alle Entwicklungen und Herausforderungen auf dem Hof.

Vor einigen Jahren kam eine Gruppe junger Menschen auf unseren Hof; sie waren auf der Suche nach einem Betrieb, um eine Solidarische Landwirtschaft zu gründen.

Ein halbes Jahr lang verweigerte ich mich einem Treffen, da ich der Meinung war, dass wir Bauern mit den Verarbeitern und Händlern assoziativ zusammenarbeiten müssen. Durch ihre Hartnäckigkeit setzten wir uns eines Tages doch zusammen. Ihre Motive beeindruckten mich sehr: Sie wollten Verantwortung übernehmen, zur Vermeidung von Lebensmittelverschwendung beitragen, mehr über die Arbeit der Bauern erfahren, gerechte Entlohnung in der Landwirtschaft unterstützen, durchsichtige und partizipative Entscheidungsprozesse verwirklichen, zu einer anderen Ernährungskultur beitragen und das Gemüse so essen, wie es gewachsen ist. Ich war begeistert über dieses globalisierte Bewusstsein, welches aus Verantwortung für das Ganze handeln will.

Ich denke, dass die meisten hier im Saal das Prinzip der Solidarischen Landwirtschaft kennen. Bei uns hat sie sich folgendermassen entwickelt: Im November findet jeweils die sogenannte Bieterrunde statt, an der alle Menschen teilnehmen, die sich die Ernte im darauffolgenden Jahr teilen wollen. Der Hof stellt sein Budget vor. Es wird ein theoretischer monatlicher Durchschnittsbetrag pro Ernteanteil errechnet. Die Gebote der einzelnen Mitglieder sind aber frei. Jeder gibt, was er meint, geben zu können. So entsteht ein solidarisches Element zwischen den Beteiligten. Wer knapp bei Kasse ist, bezahlt weniger. Wer genug hat, gibt mehr.

Jeden Freitag wird an jedes Mitglied ein Link mit einer Excel-Tabelle versendet, in der das Angebot des Hofes aufgelistet ist und die nach den individuellen Bedürfnissen des Mitglieds angepasst werden kann. Wer mehr braucht, erhöht den Anteil, wer weniger braucht oder etwas nicht

mag, reduziert das Angebot. Am Montagabend wird die Liste geschlossen und der Hof weiss dann, was und wie viel zu ernten ist. Donnerstags wird an 15 verschiedenen Verteilpunkten die bestellte Ware ausgeliefert. Neben Kartoffeln, Gemüse und Salat gibt es Getreide, Mehl oder Brot sowie Apfelsaft. Im 2018 beteiligten sich 380 Mitglieder. Der Prozess der Budgeterstellung ist ein partizipativer Prozess. Alle, die Interesse haben, können sich daran beteiligen. Das Beeindruckendste war für mich, als es um die Frage der Bezahlung der Mitarbeitenden des Hofes ging. In der ersten Budgetbesprechung gingen wir alle Positionen durch, und ich stellte auf die Frage nach der Bezahlung dar, wie hoch zum damaligen Zeitpunkt der Verdienst der Mitarbeitenden war. Als ich die Stundenlöhne, die damals nicht wesentlich über dem jetzigen Mindestlohn lagen, bekanntgab, herrschte Schweigen.

«Dass diejenigen, die unsere Lebensmittel herstellen, so wenig verdienen, geht ja gar nicht», war die Reaktion. «Können nicht alle als ersten Schritt ab nächstem Jahr einen Euro mehr Stundenlohn bekommen?» Da in unserem Betrieb damals etwa 10'000 Arbeitsstunden anfielen, bedeutete das Mehrausgaben im Budget von 10'000 Euro. «Das bezahlen wir!» Und so wurde das Personalbudget einfach um 10'000 Euro erhöht.

Wenn wir nach der Frage der Arbeitskosten nun alle anderen Kosten im landwirtschaftlichen Betrieb anschauen, so handelt es sich im Grunde genommen um zahlreiche Auftragsverhältnisse. Wenn ich z. B. Saatgut kaufe, so ist das ein Auftrag. Wir können erleben, dass alle Ausgaben, die wir in unserem Budget vorsehen, Arbeitsaufträge an andere Menschen sind. Preise sind Einkommen. Und die Preise sind gerecht, wenn alle, die am Zustandekommen eines Produktes beteiligt sind, ein vergleichbares Einkommen haben.

Eine andere Frage, die uns bei der Budgeterstellung beschäftigt: Wie viel Zukunft muss man voraussehen? Da der menschliche Geist immer tätig ist, entwickeln wir unsere Betriebe ständig weiter. Dafür braucht es Investitionen. Also muss das in unserem Budget vorgesehen werden. Doch gibt es einen Massstab, wie viel Kapitalisation für unseren Hof gesund ist? In der Landwirtschaft haben wir schon jetzt die Arbeitsplätze mit dem höchsten Kapitalbedarf. Aus den Gewinnen entsteht die Zukunft. Deshalb ist es so wichtig, dass über die Gewinne im Sinne des Ganzen entschieden wird: Welcher Anteil wird verschenkt, damit sich ein freies Geistesleben entfalten kann? Welcher Teil des Gewinns wird in der Wertschöpfungskette weiter- oder zurückgegeben, weil er sich an einer Stelle angehäuft hat? Welcher Teil wird in den eigenen Betrieb investiert? Immer geht es um die Frage: Wer darf sich entwickeln? Bei unserer Budgeterstellung stehen wir noch am Anfang dieser Fragen.



Unser Modell sieht keinen Gewinn vor. Alle Kosten werden gedeckt und die Ernte wird verteilt. Woher wissen wir, ob wir gut gearbeitet haben, wenn es keinen Gewinn mehr gibt, der uns das normalerweise zeigt? Die nächstliegende Antwort: Solange alle Mitglieder zufrieden sind, das ist unser Gradmesser.

An dieser Stelle will ich ein paar Gedanken zur Frage der Bedürfnisse einfügen. Wir schauen gerne als Erstes auf den physischen Bedarf eines Menschen: Essen, Kleidung, Behausung. Dafür braucht der Mensch ein Einkommen, damit andere damit beauftragt werden können, das Benötigte für ihn herzustellen. Es gibt aber noch andere Bedürfnisse, z. B. nach frischer Luft und sauberem Wasser, nach gestalteter Landschaft, aber auch den Wunsch nach Beteiligung an Verantwortungsübernahme, Teil eines Ganzen zu sein. Diese Bedürfnisse zu befriedigen, das können wir mit unserer biodynamischen Landwirtschaft anbieten.

All diese Ergebnisse unserer Arbeit liegen *auch* im Warenkorb, den die Menschen jede Woche erhalten.

Weitere Überlegungen brachten folgende Ergebnisse: Der Hof muss seine Produktionsmittel laufend selbst hervorbringen und dabei auch verbessern. Boden, Pflanzen und Tiere sind die natürlichen Produktionsmittel, die sich von der Naturgrundlage durch die menschliche Tätigkeit zu Kulturgütern weiterentwickelt haben. Das nennen wir Agri-Kultur. Wenn wir in den drei Bereichen Boden, Pflanzen und Tiere über die Jahre Fortschritte haben, dann können wir sagen, dass wir gut gearbeitet haben. Reicht das aber aus? Wir verbessern die Naturgrundlage ja nicht – oder zumindest nicht nur – zum Selbstzweck, sondern wir wollen Lebensmittel zur Ernährung der Menschen hervorbringen. Und so müsste ein weiteres Ziel sein, so viele Lebensmittel wie möglich aus dem gegebenen Betriebsorganismus hervorzubringen. Wir brauchen eine Intensivierung unserer Betriebe.

Wir wollten dann wissen, wie viele Menschen unser Hof denn ernähren könnte.



Eine sehr grobe Überschlagsrechnung hat gezeigt, dass dies für ca. 160 Menschen möglich wäre. Jetzt war ich irritiert: Es heisst doch immer, dass ein Hektar fünf Menschen ernähren muss. Das würden wir mit unseren 38 ha ja gar nicht schaffen, selbst nicht mit unseren fruchtbaren Böden! Bald wurde klar, dass bei der Aussage, ein Hektar ernähre fünf Menschen, nur das Ackerland gemeint ist. Da aber mehr als die Hälfte der landwirtschaftlichen Flächen Grünland ist, greift diese Betrachtung offensichtlich zu kurz. Wenn ich unsere 22 ha Acker anschau, dann bin ich mit 160 Menschen gut über dem Durchschnitt. Dies auch deswegen, weil ein Teil der Kalorien auch auf dem Grünland erzeugt wird.

Eine weitere Erkenntnis war, dass wir nur so viele Tiere halten dürfen, wie wir von unserem Futter, das nicht für den Menschen geeignet ist, ernähren können: «Feed no food.» Ausgelöst wurde diese Erkenntnis, als wir der Frage nachgingen, wie denn unser Speiseplan aussehen würde, wenn wir uns zu 100 % vom Reyerhof ernähren möchten. Weizen, Kartoffeln, Gemüse, Salat, Obst, Milch und Fleisch gibt es. Was fehlt? Des Schwaben Grundnahrungsmittel Nummer 1 sind die «Spätzle»: Teigwaren, die mit Mehl, Wasser und Eiern hergestellt werden. Auf dem Reyerhof gibt es keine Hühner! Kein Problem: Ein kleines Hühnermobil mit 200 Hühnern kann leicht angeschafft werden. Was fressen denn 200 Hühner im Jahr? 15 Tonnen Futter, mehr als die Hälfte davon Getreidekörner. Wir ernten

ca. 30 Tonnen besten Speiseweizen. Damit war das Gedankenspiel in einer Sackgasse: Niemals würde ich diesen Weizen an die Hühner verfüttern. Wir mussten also umdenken: Wie viele Hühner können wir von den «Abfällen» ernähren? Wenn ich das Ausputzgetreide, die Molke aus der Käseerei, Gemüseabfälle und eine ausgeklügelte Weidetechnik berücksichtige, dann komme ich vielleicht auf 50 bis 60 Hühner. Da wir ja die männlichen Küken nicht schreddern wollen, kann ich vielleicht 40 Hennen und 40 Hähne aufziehen. (Die Hähne leben ja nur ein paar Monate.) Die Hennen dieser Zweinutzungsrasse legen um die 220 Eier im Jahr. Wer gut im Kopfrechnen ist, kann schnell nachrechnen, dass dabei pro Mensch, den der Reyerhof ernähren kann, ein Ei in der Woche und ein Viertel Hähnchen im Jahr resultieren. Wer also am Sonntagmorgen zum Frühstück ein Ei möchte, kann in dieser Woche keine Spätzle essen. Und das einzige Geflügelfleisch im Jahr gibt es entweder als Geburtstagsessen oder zu Weihnachten. Dagegen bekommt jeder Reyerhöfler, obwohl wir relativ wenig Kühe halten, ca. 300 g Rindfleisch jede Woche. Im Detail kann man an diesem Beispiel vieles einwenden. Mir hat an dem Gedankengang gefallen, dass wenn wir einen geschlossenen Hoforganismus mit der Menschengruppe, die dieser ernähren soll, verbinden, wir aus der Sache heraus ein Mass gewinnen, das uns bei der Gestaltung der wirtschaftlichen Beziehungen helfen kann. Massstäbe sind die Kennzahlen, die uns helfen, uns bezüglich unserer Leistungsfähigkeit zu orientieren. Sie bilden Verhältnisse, Beziehungen.

An der neuen Ernte auf dem Reyerhof haben sich schon 430 Menschen beteiligt. Wenn das Wachstum in dieser Art weitergeht, dann kommt der Reyerhof an seine Grenzen. Schon wieder Begrenzung! Und dann stellt sich die Frage, ob sich eine zweite Solidarische Landwirtschaft bildet, oder ob sich eine Kooperation mehrerer Betriebe entwickelt. Dazu brauchen wir aber wieder Preise. Wir brauchen Preise, damit wir kooperations- und gesprächsfähig werden. Das gilt für die gesamte Lebensmittelkette.

Wenn es im Beruf darum geht, für andere tätig zu sein, die Bedürfnisse meiner Mitmenschen zu befriedigen, dann ist der Beruf des Landwirts auch unter diesem Gesichtspunkt einer der schönsten. Vor allem weil wir auch das Privileg haben, mit den biodynamischen Massnahmen etwas für die Bedürfnisse der Wesen, die uns von der Naturseite her unterstützen, zu tun.



**Christoph Simpfendörfer** (Deutschland): Von 1986 bis 2017 selbständiger Landwirt auf dem Reyerhof, Stuttgart. Generalsekretär von Demeter International e.V. [www.demeter.net](http://www.demeter.net)

# Wirtschaften aus Vergangenheit und Zukunft

Helmy Abouleish und Mona Lenzen-Abouleish

Wir ringen um ein neues Wirtschaftsverständnis und die Frage ist, wo wir diesen neuen Zugang in uns und in der Welt finden. Im Michael-Brief «Das scheinbare Erlöschen der Geisterkenntnis in der Neuzeit» schildert Rudolf Steiner einen grossen historischen Bogen, der uns hilft, unsere aktuelle Situation zu verstehen. Heute sind wir auf Naturerkenntnis fokussiert. In alten Zeiten richtete sich die Erkenntnis auf die geistige Welt. Wir konnten uns hineinversetzen in die Empfindungsseelenkultur Ägyptens, in die Verstandes- und Gemütsseelenkultur Griechenlands. Mit Sokrates und seinen Nachfolgern erwachte das Denken, das seine Aufmerksamkeit auf das Ich anstatt auf die Götter richtete. Und für dieses Denken entstand die Frage nach dem Durchstossen in der Erkenntnis zu dem Geist.

529 n. Chr. schloss Justinian die letzte Philosophenschule in Athen. Die Träger der griechischen Weisheit wanderten aus dem Römischen Reich nach Gundischapur aus. Auf dem Weg der Übersetzung des Aristoteles veränderte sich der Inhalt so, dass er sich fruchtbar mit den östlichen Weisheiten verbinden konnte. In der Darstellung Steiners war dieser Impuls von Gundischapur eine verfrühte Entwicklung des Intellektualismus und somit eine Verführung in der Art, dass der Menschheit vieles an äusserer Zivilisationstechnik wie geschenkt wird, bevor die Menschen kulturell reif dafür sind. Dieser Impuls wirkt bis heute nach, aber er wurde abgestumpft durch das Auftreten des Christusimpulses und des Islam. In Bagdad kam es im 8. und 9. Jahrhundert zur Vermischung dieser Impulse und von da aus gelangte dieser Arabismus über Nordafrika und Spanien nach Europa. Wir sehen das mittelalterliche Ringen einerseits um Nominalismus mit Averroës als dessen Vertreter und andererseits um Realismus mit Thomas von Aquin als Vertreter.

Wo stehen wir heute zwischen Nominalismus und Realismus? Der Nominalismus schaut wie von aussen auf die Welt, kommt konsequenterweise zur Naturerkenntnis und leugnet die Möglichkeit der Geisterkenntnis. Der Realismus postuliert die Realität der Ideen; aber wie kann auf diesem Weg wirklich von den gedachten Ideen zur Realität des Geistes durchgestossen werden? An diesem Punkt sieht sich die Anthroposophie mit ihrem Ringen um Geisterkenntnis im modernen Sinne, das heisst im Sinne der Bewusstseinsseele.

Bewusstseinsseele bedeutet die Fähigkeit des Menschen, seine Gedanken anzuschauen, zu reflektieren; konkret wird es da, wo es um das Wahre in den Gedanken geht. Wo in meiner Gedankentätigkeit stellt sich das Wahrheitsgefühl



ein? Welche meiner individuell hervorgebrachten Gedanken gäbe es auch ohne mich? Welche meiner Taten sind unabhängig von mir gut für die Welt? Wie kann ich die Ereignisse in meinem Leben und die Begegnungen mit anderen Menschen so verstehen, dass sich die Zukunft im Sinne von sich ereignender Wahrheit darin ausdrückt? Wie können wir in der Kunst, im künstlerischen Empfinden die grosse Vergangenheit, aus der wir kommen, und die Zukunft, die auf uns zukommt, in eine innere Aktivität bringen? Um diese Qualitäten ringen wir. In diesem Sinne ringen wir um das Durchstossen zum Geist.

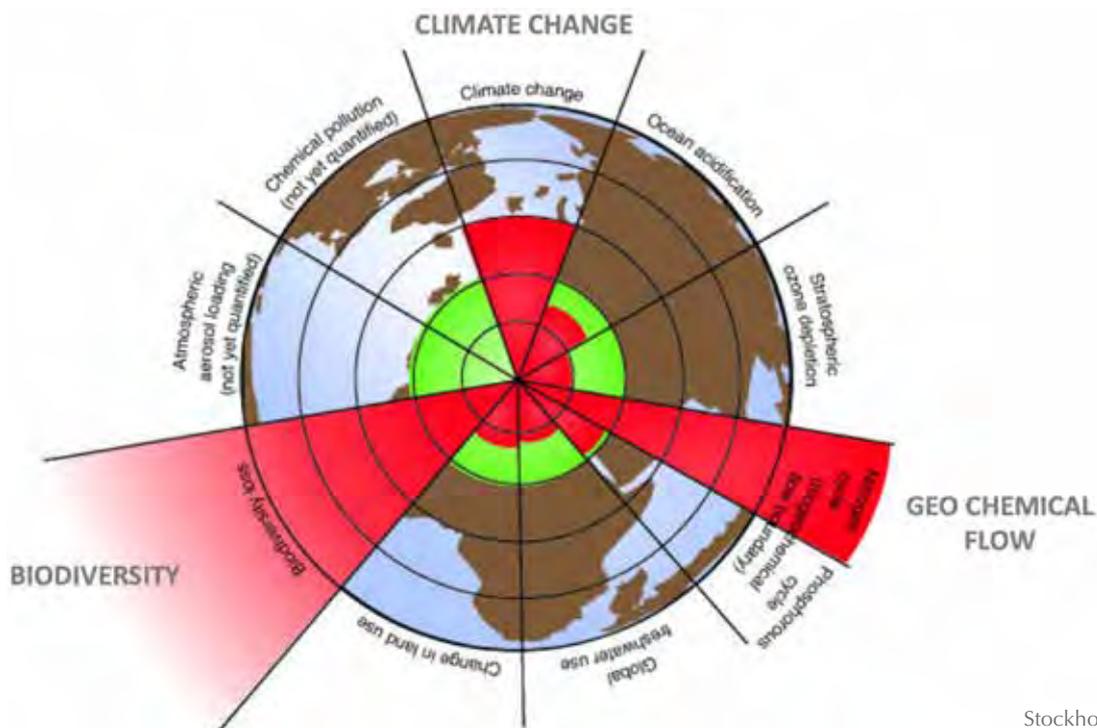
Kann uns dieses Durchstossen gelingen oder sind wir Gefangene der Verstandesseele? Wie ist es, wenn wir hier an dieser Wirtschaftstagung von Preis, Wertschöpfung, Eigentum usw. sprechen? Gelingt es uns, reale Geistdimensionen in der Wirtschaft zu erringen? Wir arbeiten in Sekem (Ägypten) an der Schnittstelle von Orient und Okzident und sind intensiv mit diesen Fragen unterwegs. Wir werden von dieser Tagung viele Impulse in unsere Arbeit mitnehmen und hoffen, dass auch wir weiterführende Impulse für viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer an die Tagung bringen konnten.



**Mona Lenzen-Abouleish** (Ägypten):  
Eurythmistin, Mitarbeiterin der *Heliopolis-Universität*, «Eurythmie im Arbeitsleben», Waldorflehrerin, künstlerische Projekte.



**Helmy Abouleish** (Ägypten):  
Leitung der *SEKEM Holding* mit 1'500 Mitarbeitenden, [www.sekem.com](http://www.sekem.com); Leitung der *Heliopolis-Universität*, Kairo; Präsident von *Demeter International e.V.*



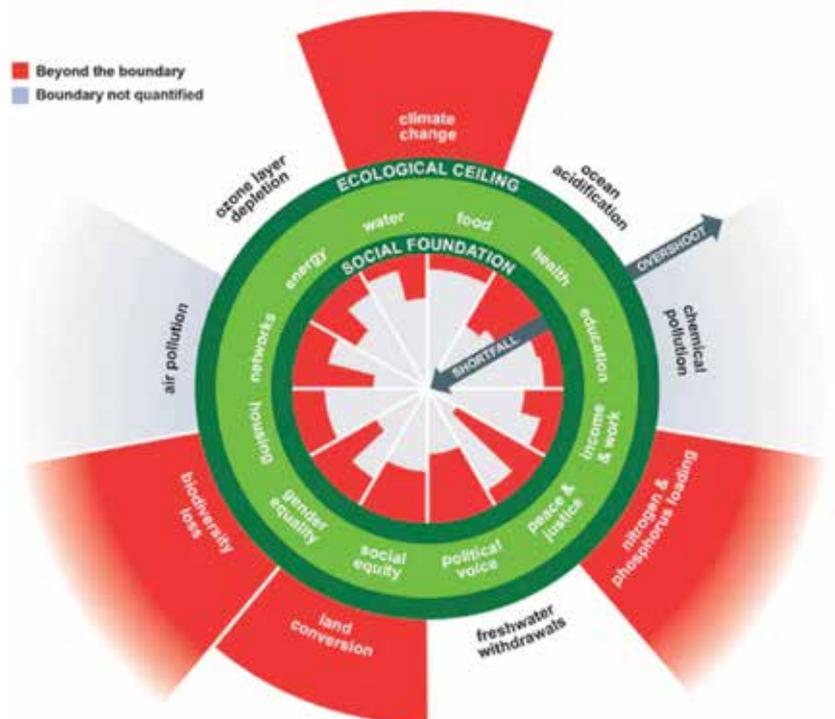
1. Planetary Boundaries. Source: Johan Rockström, Stockholm Resilience Institute, 2019

## Welche Rolle hat die Landwirtschaft in der Weltwirtschaft?

Volkert Engelsman

Unser Planet ist begrenzt. Das Diagramm von Johan Rockström zeigt, in welchen Bereichen wir als Menschheit den grünen Bereich verlassen haben und wie tief im roten Bereich wir angekommen sind: in der Biodiversität, beim Stickstoffhaushalt und beim Klima. Das sind die Herausforderungen. Es ist ja nicht so, dass da nichts gemacht wird, so gibt es z. B. das Pariser Klimaabkommen. Nun kommt jedoch ein Problem von einer anderen Seite. Als Präsident Macron in Frankreich eine Ökosteuer auf Brennstoffe einführen wollte, gingen die «Gelbwesten» mit der Frage auf die Strasse: Wie sollen wir einfachen Bürger das bezahlen? Es zeigt sich also auch ein soziales Defizit.

Im zweiten Diagramm von Kate Raworth sind beide Dimensionen kombiniert. Die ökologischen Grenzüberschreitungen sind gegen aussen dargestellt, die sozialen Defizite gegen innen. Auch diese sozialen Defizite sind ein Resultat unseres Wirtschaftens.

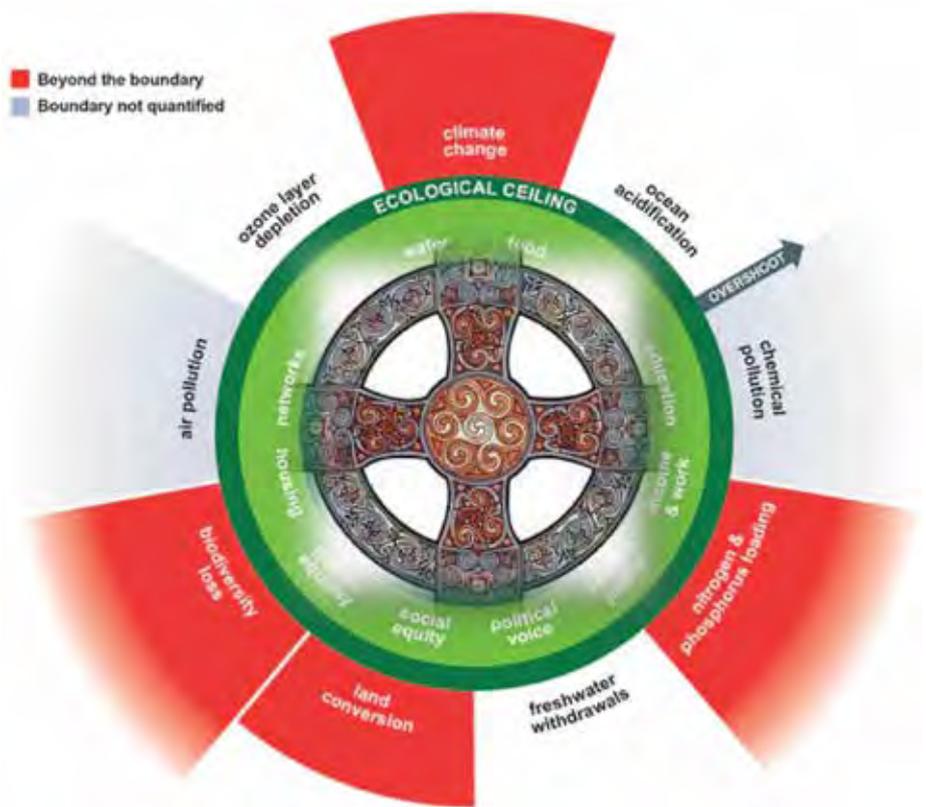


2. Doughnut Economics. Source: Kate Raworth, Doughnut Economics, 2017

Die Kluft zwischen den Habenden und den Nicht-Habenden wird immer grösser. Dadurch wird eine gemeinschaftliche Handlungsfähigkeit gelähmt, was in vielen Ländern und vor allem auch international zu beobachten ist. Diese Art der Ökonomie schadet sowohl dem sozialen als auch dem ökologischen Gleichgewicht.

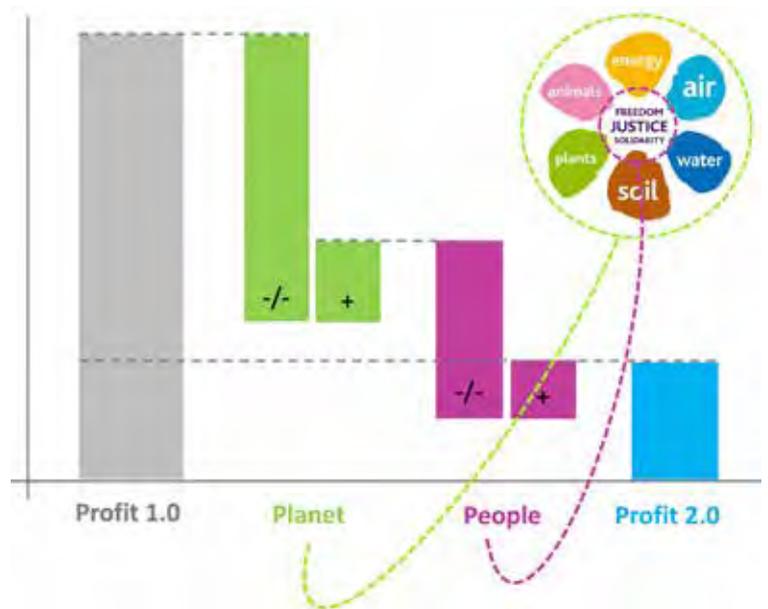
Das dritte Diagramm ist eine Referenz an Daniel Dunlop. Er war zu Steiners Zeiten Anthroposoph und industrieller Unternehmer. Er hatte einen Blick fürs Grosse. Er sagte: «Wir werden eine globale Ökonomie nur schaffen, wenn wir die Erde als lebendiges Ganzes verstehen.» Wir können heute sagen, dass es eine Agenda mit drei Dimensionen braucht, und zwar einer ökologischen, einer sozialen und einer menschlich-individuellen. Denn ohne dass jeder und jede sein bzw. ihr Potential frei und offen ausgestalten kann, fehlt die menschliche Kraft, um die Herausforderungen unserer Zeit in Angriff zu nehmen. In einer gewissen Weise sind diese drei Dimensionen in den Zielen für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals) der UN zusammengefasst.

Das vierte Diagramm kommt aus der Arbeit unserer Firma Eosta. Es zeigt vom Prinzip her, wie mit True Cost Accounting eine neue Berechnung des Gewinns oder des Verlustes möglich wird. Das Inkludieren der Kosten, die normalerweise externalisiert sind, ist nicht nur bei uns in der Biobranche im Kommen. Es gibt immer mehr Bereiche der Ökonomie, wie z. B. die Versicherungsbranche oder Investmentfonds, die solche Bilanzen erstellen und danach handeln. Ich meine, wir sollten unerschrocken mit solchen Akteuren in den Austausch gehen. Wir leben ja auf demselben Planeten, in derselben Gesellschaft, wo jeder seine Lebensaufgabe zu erfüllen hat. Seien wir uns bewusst, dass wir als assoziative biodynamische Bewegung auch die Aufgabe haben, als kleine Gruppe, als Pioniere einer neuen inklusiven Ökonomie voranzugehen in der Hoffnung, dass wir einen Beitrag leisten können für eine nachhaltige Weltwirtschaft.



3. Planetary Evolution.

Source: Daniel Dunlop, Walter Johannes Stein: The Earth as a basis for world economy



4. Re-defining Profit



**Volkert Engelsman** (Niederlande): CEO von *Eosta* mit der Kampagne *Save Our Soils* und der Initiative *True Cost of Food*. [www.eosta.com](http://www.eosta.com)  
[www.natureandmore.com](http://www.natureandmore.com)  
[www.soilandmore.com](http://www.soilandmore.com)  
[www.saveoursoils.com](http://www.saveoursoils.com)

# Bauern zwischen Kosmos und Markt

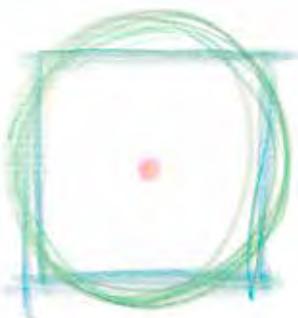
Ueli Hurter

## Bauer und Landwirt

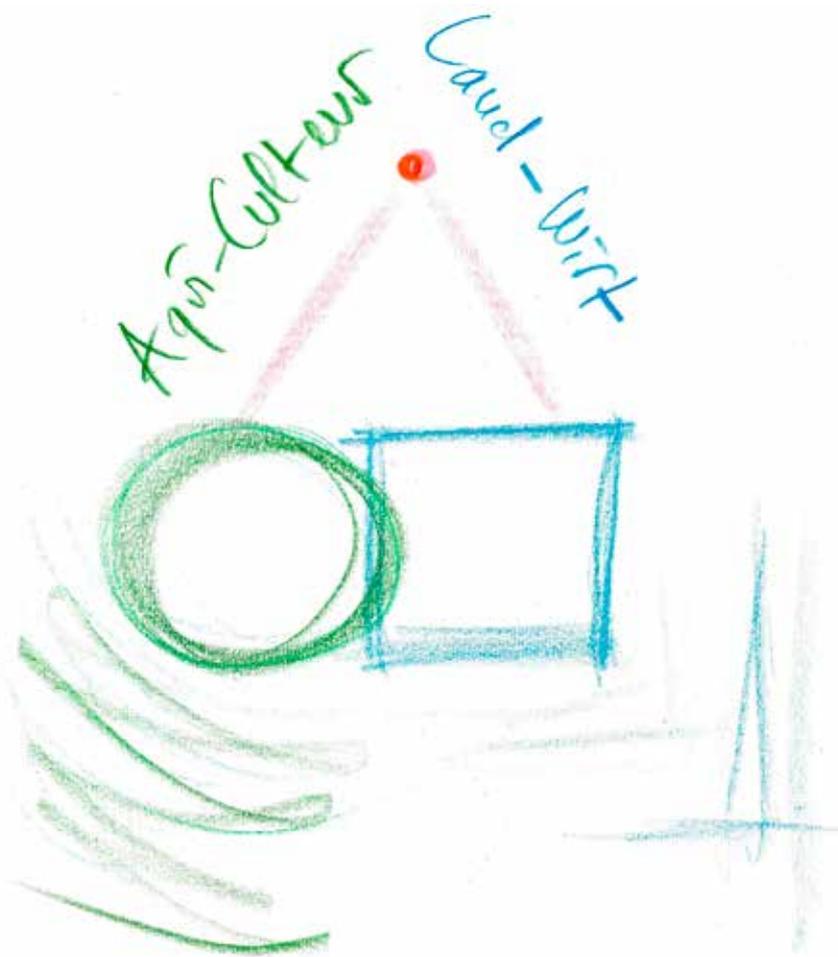
Der Bauer ist ganz auf der Naturseite der Wirtschaft angesiedelt. Er betreibt Urproduktion. Dabei steht er nicht voll wach in der Natur, sondern eher träumend. Er ist wie Abel. Gottgefällig, aber marktunfähig. Er bringt die Produkte, die ihm in die Hand reifen, lieb und unschuldig auf den Markt. Er wird einerseits sympathisch behandelt und man kauft dem Naivling gerne sein «Produit régional» ab. Andererseits wird er schamlos ausgenutzt, wenn er Rohstoffe für die Industrie liefert, denn da ist selbst der tiefste Preis noch zu teuer.

Der Bauer ist auch Landwirt. Er bewirtschaftet das Land. Er wirtschaftet. Er ist Produzent. Er ist wie Kain: gottungefällig, aber marktfähig. Dieser Landwirt richtet seine Produktion nach dem Absatz. Der Landwirt verkauft seine Produkte und generiert Einnahmen, um die Ausgaben zu decken. Er managt und organisiert seinen Betrieb. Er hat der Besitzer-Rolle gerecht zu werden. Er kann auch Unternehmer sein. Der Unternehmer steht am Rand seines Betriebes. Er sieht und gestaltet die Wirkung des Unternehmens auf die Gesellschaft, und er ist aufmerksam für die vielen Fragen und Erwartungen, die aus der Gesellschaft auf die Landwirtschaft zukommen.

Wir stehen in einer Spannung: mit dem einen Bein in der Natur und mit dem anderen Bein im Markt. Das ist unsere Grundexistenz. Dieses Bild muss man sich immer wieder bewusst machen.



Im Alltag ist alles ineinander geschoben, der landwirtschaftliche Organismus und der landwirtschaftliche Betrieb sind ineinander verschränkt, und der Bauer/Landwirt (roter Punkt) ist mitten drin – und vielleicht ist es auch ein



Ideal, das wir anstreben, dass alles sich gegenseitig ergänzt und hält.

## Der Landwirt als Hüter der Schwelle zur Natur

Die Landwirtschaft ist im gesellschaftlichen und politischen Diskurs sehr präsent. Wieso wollen so viele gesellschaftliche Gruppierungen die Landwirtschaft in die eine oder andere Richtung ziehen? Meiner Meinung nach geht es nicht um die Landwirtschaft im engeren Sinne: Viele Menschen spüren heute, dass unsere Werte, insbesondere die wirtschaftlichen Werte, hohl und sinnlos sind. Und dieses ungute Lebensgefühl, das eben gar nicht so sehr eine klare Erkenntnis ist – und jeder von uns steckt ja auch jeden Tag bis über beide Ohren in der Mühle der wirtschaftlichen Notwendigkeiten – findet eine Art Projektionsfläche in der Landwirtschaft. Wir spüren, dass die Landwirte eine Art Hüter-Funktion haben im Verhältnis zur Natur, zur Schöpfung oder einfach zu der Dimension des Seins, die nicht in unserer vollen Verfügung steht. Es ist eine Sorge und Sehnsucht nach dem Unverfügbaren, die uns innerlich bewegt. Und diese Empfindung ist nicht falsch, sie ist als Empfindung sogar sehr richtig. Ins Gedankliche übersetzt könnte man einfach formulieren: Das Leben soll nicht der Wirtschaft, sondern die Wirtschaft soll dem Leben dienen.

Aus dieser Perspektive ist die Landwirtschaft nicht das Opfer der durchrationalisierten Wirtschaft, die kläglich versucht,

um ihr Überleben zu kämpfen und doch immer mehr marginalisiert wird. Sondern sie ist der sensible gesellschaftliche Ort, wo das Ungleichgewicht spürbar wird, das eine usurpierende Wirtschaft dem ganzen gesellschaftlichen Leben aufdrückt. Anstatt Opfer zu sein, offeriert sie die Möglichkeit der Selbstbesinnung und des Umdenkens, vielleicht vergleichbar der Tragödie in der griechischen Polis. Die Landwirtschaft hält uns als Gesellschaft im Zeichen des Homo oeconomicus einen Spiegel vor, in den wir voller Faszination mit einer Mischung aus Selbstbewunderung und Abscheu vor uns selbst blicken. Wie können wir einen Weg finden zwischen der verlorenen Unschuld als Naturwesen und der Hybris der Selbst- und Weltzerstörung durch die Gewinn-Sucht?

### Ökonomie der Landwirtschaft

Die Agrikultur kommt hier als eine Haltung in den Blick, die nicht neu ist, jedoch in jeder Epoche der Erneuerung bedarf. Und wir gewinnen hier einen Gesichtspunkt, an dem sich diese Kultivierung einerseits in Richtung der Natur betätigt und andererseits auch in Richtung des sozialen Organismus mit einem wirtschaftlichen Verhalten, das nicht usurpiert, sondern kultiviert. In diesem Sinne darf die assoziative Wirtschaft – und andere wirtschaftliche Ansätze, die in diese Richtung gehen – als die Möglichkeit gesehen werden, die Mass und Sinn hineinbringen kann in unser wirtschaftliches Tun. Und dieses umsichtige, den Gesamtzusammenhang berücksichtigende Wirtschaften hat eben in der Landwirtschaft einen besonders günstigen Boden, um zu gedeihen. Rudolf Steiner stipuliert dies, indem er fordert, dass die ganze Wertbildung in der Wirtschaft sich auf die Ertragskraft des Bodens bezieht.

Ökonomie der Landwirtschaft wäre eine Art Fokus für ein menschliches Wirtschaften überhaupt, und wir haben nicht nur zu klagen und Preise einzufordern, sondern wir haben etwas zu entwickeln und zu geben, das wie ein Ferment für die ganze Gesellschaft und Wirtschaft kultivierend wirken könnte.

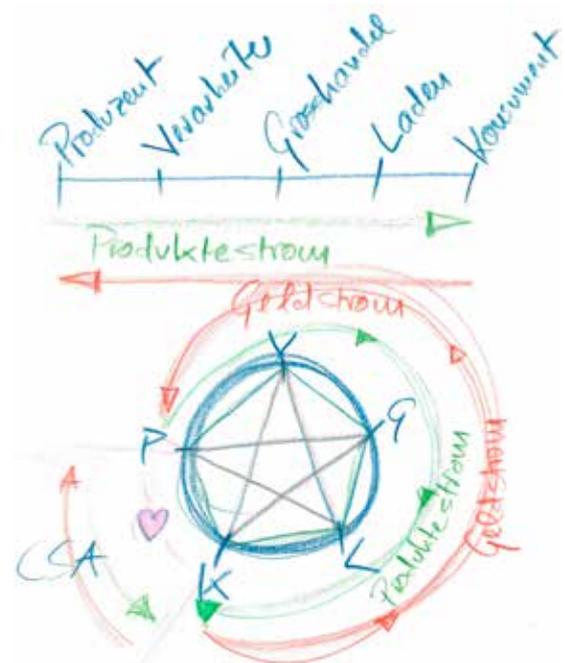
Der Mensch ist heute sozial in die Isolation gekommen und auch im Verhältnis zur Natur ist ihm die Einbettung verloren gegangen. Da sind wir. Die Frage ist: Wie weiter? Die Biodynamik setzt hier an. Es geht uns nicht nur darum, die Natur zu pflegen, zu schonen, ... sondern sie zu kultivieren. Kultivieren in dieser Perspektive heisst, ihr etwas einzufügen, was sie aus sich nicht hat, was ihr vom Menschen zukommt. Biodynamik heisst, der Natur, dort, wo wir sie kultivieren, wo wir mit ihr produzieren, eine Perspektive zu eröffnen, die sie aus ihrer eigenen Natur nicht hat. Darf man diese Sicht aussprechen: Ein kultivierter Ort, ein landwirtschaftlicher Organismus, eine landwirtschaftliche Individualität sind Orte der Zukunft, der Weiterentwicklung für die Natur? Nicht Orte, wo wir die

Natur ausbeuten, sondern im Gegenteil sie evolutiv einen Schritt durch unser Tun weiterbringen, konkret insbesondere durch die Präparate, und zwar im Produktionsprozess! Nicht in einem irgendwie gearteten Schon-Programm neben der Produktion, sondern indem wir für den Markt produzieren, kultivieren wir die Natur in der Weise, dass sie wenigstens punktuell einer neuen Zukunft entgegenwächst. Wäre dies eine mögliche Umschreibung der Produktivität, die wir anstreben und mit der wir arbeiten?

### Drei Typen von Assoziationen

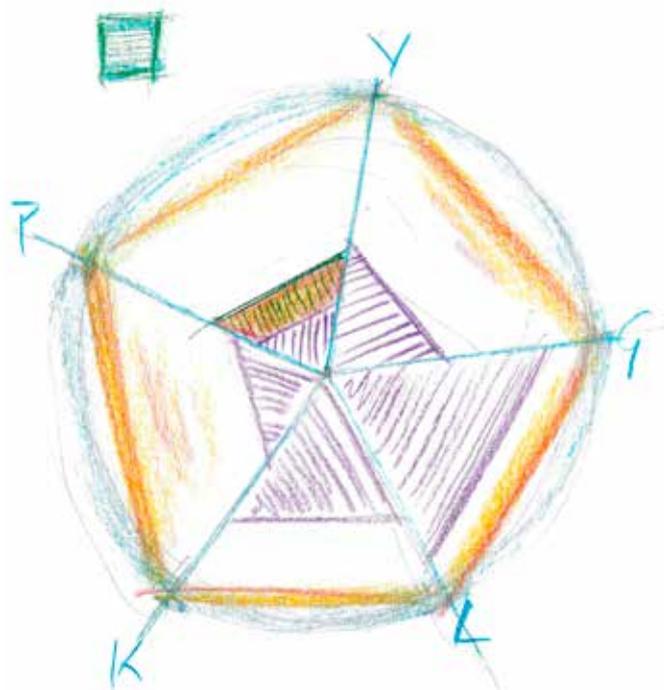
#### Assoziationen in der Wertschöpfungskette

Die Kette – Produktion, Verarbeitung, Grosshandel, Einzelhandel, Konsum – soll zu einem Kreis, zu einem runden Tisch gebogen werden. Es passiert dasselbe wie vorher, aber jetzt sieht jeder den anderen, kann seine Art, in der Wirtschaft zu stehen, und die Art seiner Partner mit der Zeit mit einer gewissen Objektivität sehen und verstehen. So stellt sich zum partikularen Egoismus der Gemeinsinn hinzu. Gelingt es, solche Assoziationen zu bilden, kleine, mittlere oder grosse, können diese eine sehr starke Tragkraft entwickeln. Nicht immer ist es möglich, schnell eine formale Assoziation zu begründen, aber das Prinzip des Assoziativen kann in jede wirtschaftliche Beziehung hineingetragen werden. Dieses assoziative Handeln im Sinne eines Interessenausgleiches aller Beteiligten ist die mögliche praktische Antwort auf das Hineindrücken der konventionellen Marktmächte in den Biomarkt. Jeder assoziative Ansatz wird partikular sein, aber wir sollten uns Mut machen, gerade in diese unfertigen und beschränkten Assoziationen einzutreten. Es gibt keinen anderen Weg.



### Assoziationen für Kredite, Boden und Kapital

Wenn die Landwirte realisieren, dass die anderen Stufen in der Bio-Wertschöpfungskette – Verarbeiter und Handel – auch Kapital brauchen, auch die Generationenabfolge lösen müssen, auch die Frage des Anspruches und der Verantwortung des eingesetzten Kapitals haben, dann kommen Assoziationen in den Blick, wo es mehr um die Ausstattung mit Produktionsmitteln, als direkt um den Produktstrom geht. Solche assoziativen Cluster für grosse und langfristige Investitionen mit Leih- und Schenkkapital sind genauso nötig und möglich wie die Assoziation im Wertschöpfungsraum, wo es mehr um das Kaufgeld geht.

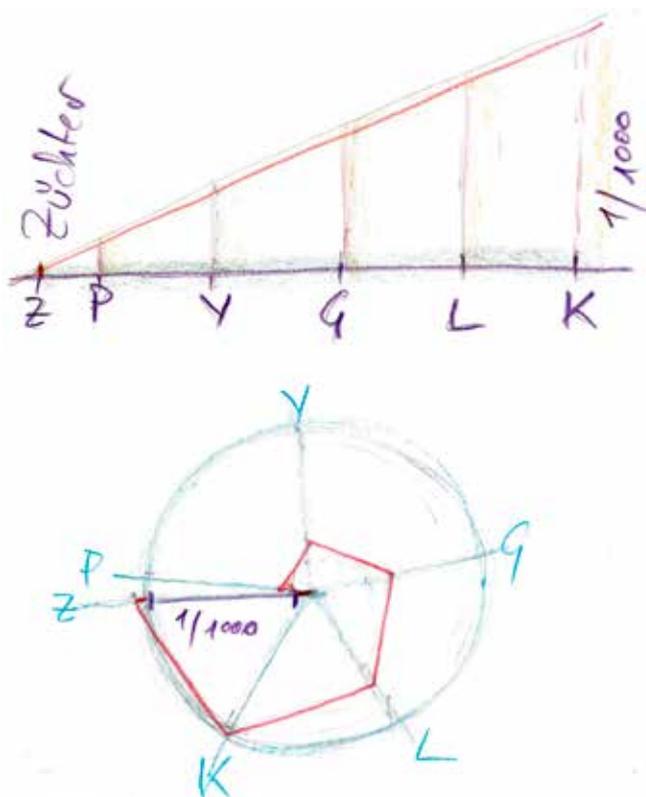


Der Investitionsbedarf bei P (Produzent) mit allen dazugehörigen Zukunftsfragen kann aus dem assoziativen Verbund beurteilt und geleistet werden.

### Assoziationen für Forschung und Innovation

Um in einer ganzen Bewegung, wie der biodynamischen Bewegung, ein Innovationspotential offenzuhalten, braucht es Grundlagenforschung, Praxis-Forschung und auch spezialisierte wissenschaftliche Forschung. Auch hier greift der assoziative Gedanke, nur muss man ihn noch weiterspannen. Eine solche Assoziation muss den geistigen und unternehmerischen Sinn haben, Fragen zu stellen und zu bearbeiten, die nicht einfach aus dem Alltag hervorgehen, und gleichzeitig den Willen aufbringen, die Bearbeitung dieser Fragen zu finanzieren. Wirtschaftliche Überschüsse sind durch angewandten Geist in der Wirtschaft möglich. Wie kann nun aus diesen Überschüssen die junge geistige Produktivkraft gefördert werden? Die

Gestaltung dieser Frage ist essenziell für die Weiterentwicklung der biodynamischen Bewegung und der gesamten Anthroposophie.



Der Geld-Bedarf des Züchters auf Stufe Landwirtschaft ist sehr hoch – auf Stufe Konsum ist es nur noch ein Promille des Umsatzes.

### Ein menschliches Engagement

So, wie wir in der Biodynamik einen Ansatz haben, die natürliche Natur zu kultivieren, haben wir mit dem Assoziieren einen Ansatz, die mit Biodynamik sozial-wirtschaftliche Natur zu kultivieren. Weder das eine noch das andere unternehmen wir mit dem Ziel, eine heile Welt zu schaffen, sondern als konsequente Umsetzung unserer doch anfänglich errungenen geistig souveränen Stellung gegenüber der natürlichen Natur und gegenüber der sozialen Natur. Als Realisation unserer Verantwortung für die Erde und allen Menschen gegenüber. Als Ausdruck unseres Willens, nicht in ein banales So-Sein als Menschen abzusacken, sondern ein würdiges Menschsein immer und immer wieder anzustreben.



**Ueli Hurter** (Schweiz): Leitung der *Sektion für Landwirtschaft am Goetheanum*; Landwirt auf *Ferme de L'Aubier*.  
[www.aubier.ch](http://www.aubier.ch)  
[www.sektion-landwirtschaft.org](http://www.sektion-landwirtschaft.org)

# Die Vision: eine 100 Prozent biologische Welt

Patrick Holden

Mit unserer Organisation «Sustainable Food Trust» versuchen wir ausserhalb der etablierten Bio-Szene Akzente in Wirtschaft, Politik und Kultur zu setzen, um das globale Landwirtschafts- und Ernährungssystem in eine nachhaltige, biologische Richtung zu verändern. Selber komme ich aus London und bin jetzt seit über 40 Jahren Biobauer in Wales. Wir haben eine 75-köpfige Kuh-Herde und verkaufen die Milch auf dem Hof. Morgen werde ich um vier Uhr bei uns im Stall das Melken besorgen. Die Verbindung von praktischer Arbeit und Engagement ist für mich stimmig, sie gibt mir Kraft; das Wichtigste ist ein spirituelles Streben. Der innere Weg und der äussere Weg sind im persönlichen Leben, aber auch im Leben unserer Gesellschaft verbunden. Als Bauer zwischen dem Kosmos und der Erde, als Campaigner zwischen Bio und Mainstream, als Person zwischen meiner spirituellen Überzeugung und allen Zeitgenossen ist es mir ein Anliegen, Brücken zu bauen. Wir brauchen eine Sprache, die verständlich, die offen ist. Was Rudolf Steiner und andere gebracht haben, ist zu wichtig, als dass es nicht verstanden wird.

Volkert Engelmann hat die Grenzen des Wachstums für unseren Planeten Erde dargestellt. Wir müssen vieles ändern, sonst haben wir keinen Planeten mehr. Wieso kommen diese Änderungen nicht schneller? Es ist auch ein finanzielles Problem. Am rentabelsten ist immer noch, mit Kunstdünger und Chemie zu wirtschaften. An vielen Orten kann Bio wirtschaftlich nicht mithalten. Wir wissen aber, dass wir mit dem True Cost-Ansatz zu anderen Resultaten kommen. Wir sollten jetzt dafür kämpfen, dass ein anderer Standard für die landwirtschaftliche Ökonomie eingeführt wird. So wie wir vor einigen Jahrzehnten für die Einführung des Bio-Standards kämpfen mussten, müssen wir jetzt vorangehen und uns engagieren, damit eine umfassendere Kalkulation in der Land- und Ernährungswirtschaft zur Referenz wird.

Es gibt auch die politische Arbeit. Wir haben in England die Situation mit dem Brexit und wir müssen uns überlegen, wie wir eine eigene Landwirtschaftspolitik gestalten. Wir haben Kontakte zum Minister Michael Gove. Er scheint zu verstehen, dass wir die Politik umkrempeln müssen. Es sieht



Foto: Charlotte Fischer

danach aus, dass mit dem Brexit ein Taxieren kommt: Ein Punktesystem für Nachhaltigkeit, welches entsprechend den einzelnen Betrieb belohnen oder bestrafen würde. Ich bin sicher, dass dieser Ansatz dazu führen würde, Betriebe wieder zu gemischten Betrieben zu machen. Genau das, was im Biolandbau angestrebt wird, gilt dann für die ganze Landwirtschaft in UK. Am 21. Februar 2019 haben wir ein Treffen mit Michael Gove und der Präsidentin des britischen Bauernverbandes, wo es darum geht, das Ziel zu setzen, dass bis 2040 alle UK-Farmer CO<sub>2</sub>-neutral arbeiten. Kulturell sind wir mit dem Ansatz «Harmony» von Prinz Charles unterwegs. Er ist unser Freund, und vor zwei Jahren konnten wir mithelfen, dass er eine Videobotschaft für die Landwirtschaftliche Tagung am Goetheanum verfasst hat. «Harmony» ist ein Ruf an alle, eine neue Sicht zu entwickeln. Zu sehen, dass hinter der sichtbaren Oberfläche die Welt vernetzt ist, harmonisch gestaltet ist, aus Quellen lebt, die verborgen sind, denen man sich aber annähern kann.

Ich bin überzeugt, dass jetzt unglaubliche Entwicklungen in Gang gesetzt werden. Wir sollten daran glauben. Wir müssen bereit sein, unsere Rolle zu ändern, um für einen grösseren gesellschaftlichen Wandel gewappnet zu sein. Hier, an dieser Konferenz, spüre ich eine Stimmung, die in diese Richtung geht, und dafür möchte ich mich bedanken.



**Patrick Holden** (England): Gründungsdirektor des *Sustainable Food Trust*. Internationaler Arbeitsschwerpunkt sind nachhaltige Ernährungssysteme.

[www.sustainablefoodtrust.org](http://www.sustainablefoodtrust.org)

# Wie wirken die Vermarktungswege auf die Höfe zurück?

Fachforum mit Klaus Wais & Alexander Gerber

## Öffnung der Vermarktungswege: Segen oder Fluch?

Migros, Coop, Globus, Kaufland – in jüngster Zeit finden sich biodynamisch erzeugte Produkte vermehrt in den Regalen von grossen Supermarktketten. Kaum ein anderes Thema beschäftigt die biodynamische Bewegung gerade so intensiv und wird so heiss diskutiert wie diese Entwicklung. Mit der Landwirtschaftlichen Tagung bot sich eine Gelegenheit – so Klaus Wais zur Einleitung des Fachforums –, die unterschiedlichen Perspektiven von Vertrieb und Vermarktung biodynamischer Produkte in einem Raum zu versammeln und über Beweggründe wie über Sorgen ins Gespräch zu kommen. Klaus Wais erinnerte daran, dass es immer schon die Landwirte waren, die Vermarktungswege entwickelten. Ursprünglich haben nicht die Konsumenten Bio-Produkte gefordert, sondern Landwirte wollten ihr Land anders bewirtschaften und haben für ihre Produkte Abnehmer gesucht. Auch waren es Demeter-Landwirte, die den Weg in die Supermärkte geöffnet haben, weil sie ihre Produkte über den Bio-Fachhandel nicht losgeworden sind.

## Ungeschriebene Gesetze und selektiver Vertrieb: Wie kam es zu den Vertriebsgrundsätzen des deutschen Demeter e.V.?

Alexander Gerber erläuterte Ursachen, Ziele und Inhalt der neuen Vertriebsgrundsätze des Demeter e.V.: Diese sollen verhindern, dass Demeter-Produkte von jedem Marktteilnehmer nach Belieben vertrieben werden können. Gemäss Marken- und Kartellrecht wäre dies vor Verabschiedung der Vertriebsgrundsätze möglich gewesen. Es galt lediglich ein ungeschriebenes Gesetz, das besagte, Verbandsware dürfe nur dort vermarktet werden, wo der Verband dies wünscht. Tatsächlich ist ein solcher selektiver Vertrieb nur möglich, wenn allgemeingültige Kriterien definiert sind, die für jeden Marktteilnehmer gleichermassen gelten. Die deutsche Demeter-Markengemeinschaft hat sich für ein solches Vertriebssystem entschieden und hat Kriterien definiert, die eine rote Linie zum Discount ziehen. Der qualitätsorientierte Lebensmitteleinzelhandel kann Demeter-Produkte u. a. dann vertreiben, wenn er einen Mindest-Bio-Umsatz aufweist, sein Personal biodynamisch schult und Demeter-Produkte als Premiumprodukte platziert. Besonders wichtig sind das Betriebsentwicklungsgespräch und der Fragebogen zur Qualität der Zusammenarbeit, denn darüber finden Aspekte assoziativen Wirtschaftens Eingang in die Handelsbeziehun-

gen. Selbstverständlich hätten die Grenzen auch so gezogen werden können, dass Demeter-Produkte nur im Bio-Fachhandel verkauft werden dürfen. Aus vier Gründen hat Demeter Deutschland sich aber bewusst dagegen entschieden: Zum einen wurden bereits mehr als 20 % des Umsatzes in Supermärkten erwirtschaftet, zum anderen kann nicht alle Demeter-zertifizierte Ware über den Bio-Fachhandel abgesetzt werden. Auch sollen Verbraucher dort, wo sie einkaufen, auf Demeter aufmerksam werden, und wir sehen eine kulturelle Aufgabe darin, unsere Ansätze assoziativen Handelns in die Breite zu tragen.

## Hofindividualität und Markt: Warum Höfe unterschiedliche Vertriebswege wählen

Im Anschluss schilderten zwei Landwirte, wie sie den Vertrieb für ihren jeweiligen Hof gestalten:

Lukas Dreyer hat vor Kurzem den Reyerhof in Stuttgart-Möhringen übernommen und entwickelt dort eine Solidarische Landwirtschaft (SoLaWi) weiter (vgl. hierzu auch das Impulsreferat von Christoph Simpfendörfer auf S. 12). SoLaWi ist für ihn das Vermarktungskonzept, das der Spezialisierung auf Höfen entgegenwirkt und vielfältige Bewirtschaftung ermöglicht. SoLaWi bedeutet eine weitgehende Befreiung eines Hofes vom Markt – und entspricht damit der Idee des assoziativen Wirtschaftens. Jona Kreis von der Hofgemeinschaft Heggelbach berichtete, wie die traditionelle Bindung seines Hofes an den Naturkostfachhandel mit Feneberg und Edeka Südwest um den regionalen konventionellen Einzelhandel erweitert wurde, weil nur auf diese Weise eine ökonomische Entwicklung des Hofes möglich war.

Julia Unseld schilderte aus ihrer Erfahrung – als Inhaberin einer Demeter-Bäckerei und eines Bioladens –, dass das Assoziative, also fairer Umgang miteinander, zwischen Erzeugern, Herstellern und Verbrauchern, häufig funktioniert, dass es jedoch meist endet, wenn der Handel ins Spiel kommt – unabhängig davon, ob Bio-Fachhandel oder konventioneller Einzelhandel. Zum Beispiel lassen sich Backwaren mit Demeter-Sonnenblumenkernen aus Deutschland sehr gut direkt im Bäckerladen vermarkten. Angesichts des höheren Preises seien sie über den Grosshandel jedoch nicht zu vermarkten.

Zuletzt kam mit Prof. Dr. Horst Lang von Globus auch der konventionelle Handel zu Wort. Globus vermarktet seit etwa einem Jahr Demeter-Produkte und ist überzeugt, ein

idealer Partner für die Erzeuger des Verbandes zu sein, weil die relativ unabhängigen Filialen jeweils regional auch von einzelnen Landwirten einkaufen und vermarkten können. Zum Abschluss des Fachforums wurde intensiv mit dem Publikum diskutiert, wobei vor allem die kritische Perspektive des Fachhandels sowie einiger Erzeuger auf den Vertrieb im konventionellen Handel eine zentrale Rolle spielte. Wenn Regalmeter für Regalmeter im Supermarkt erobert würden – und damit die biodynamische Fläche wachsen könne – dürfe nicht übersehen werden, was gleichzeitig mit

den Regalmetern des Fachhandels geschieht. Verschiedene Stimmen aus Podium und Publikum gaben jedoch auch zu bedenken, dass der Fachhandel das biodynamische Wachstum nicht strategisch aufgefangen habe. Zum Ende des Fachforums herrschte eine gewisse Aufbruchstimmung im Saal, die Boris Voelkel aus dem Publikum mit den Worten zusammenfasste: «Lasst uns aufhören, unsere Wunden zu lecken und stattdessen nach vorne schauen und wieder etwas bewegen.» So entstand auch in diesem Forum eine vom assoziativen Gedanken getragene Stimmung.

## Achtsamkeit als ein Merkmal assoziativer Wirtschaft

### Workshop mit Jean-Michel Florin & Rachel Schneider

Viele von uns sind sich der Bedeutung bewusst, die Rudolf Steiner der Entwicklung von neuen, «assoziativen» Formen des Wirtschaftens gegeben hat. Treibende Kraft zur gemeinschaftlichen Veränderung unserer derzeitigen industriellen Lebensmittelproduktion ist hier das echte Interesse aneinander anstelle des reinen Selbstinteresses. Basis unseres Workshops war die Idee, dass für neue Formen des Miteinanders neue innere Fähigkeiten benötigt werden wie die des Zuhörens, des Sprechens und des strukturierten Dialogs, der wahrhaft neue und produktive Lösungen für spezielle ökonomische Herausforderungen ermöglichen kann. Wir nennen es «angewandte Achtsamkeit».

Wir begannen jeden Morgen mit einigen zentrierenden Übungen, die den Teilnehmenden eine innere Haltung für die folgenden gemeinsamen Arbeiten ermöglichten. Als Veranstalter hatten wir das Gefühl, dass es bei dieser Haltung in erster Linie darauf ankommt, dem Gegenüber mit offenem Herzen und offenem Geist zu begegnen. Wenn jede\_r Teilnehmende diesen inneren Raum erschafft, kann in der Gemeinschaft ein Gefäss entstehen, das mit jeder Zusammenkunft der Gruppe erneuert wird. Dieses Gefäss kann Fragen, Herausforderungen, Sorgen und Konflikte aufnehmen, die dann von allen in einem gemeinschaftlichen, kreativen Raum voll positiver Energie gehalten werden.

Methodisch waren die drei Tage sehr interaktiv gestaltet. Diskussionen in Kleingruppen, Dialog-Spaziergänge zu zweit und eine Form des strukturierten Gesprächs, Fallstudien genannt, wurden als soziale Techniken angewendet, um den konstruktiven Austausch innerhalb der Gruppen zu ermöglichen. Am ersten Tag wurde in einem Kurzvor-

trag ein Projekt im Hudson Valley im US-Bundesstaat New York vorgestellt. Beim «Rolling Grocer 19» handelt es sich um ein mobiles Lebensmittelgeschäft mit dreistufigem Preissystem für eine Stadt, die als «food desert» (Lebensmittelwüste) bezeichnet wird. Die Fallstudie veranschaulicht, wie gemeinschaftsstärkend und sinnstiftend es wirken kann, wenn sich viele Mitglieder einer Gemeinschaft, auch die am meisten Benachteiligten, bewusst zusammenschließen, um aus eigener Kraft individuelle Wege zu finden, anstatt gut gemeinte Lösungs-Ideen von aussen umzusetzen. Mit diesem Beispiel im Hinterkopf sprachen wir am nächsten Tag über Herausforderungen, mit denen sich die unterschiedlichen Teilnehmenden, darunter Landwirte und Landwirtinnen, Ladenbesitzer\_innen, Lebensmittelverarbeiter\_innen und Studierende der Agrarwissenschaften, konfrontiert sehen, und sammelten diese. Als nächstes baten wir sechs Personen, sich noch einmal in die von ihnen mitgebrachten Herausforderungen zu vertiefen und diese mit der Unterstützung einer Gruppe von jeweils fünf Personen zu besprechen, zu bearbeiten und zu lösen.

Der dritte Tag war Erntetag und zwar sowohl inhaltlich als auch hinsichtlich der angewendeten Methode, der Fallstudie, die gemeinsam reflektiert wurde.

Um erfolgreich und gemeinschaftlich an einem Wandel unserer derzeitigen Lebensmittelindustrie zu arbeiten, ist es von grosser Bedeutung, «wie» wir miteinander sprechen und einander zuhören. Unser Eindruck war, dass das für die Teilnehmenden sichtbar und spürbar wurde. Der Schlüssel zum Erfolg ist das Schaffen eines individuellen und sozialen «Bodens».

# Vom Acker auf den Teller – Food Systems

## Fachforum mit Jasmin Peschke

Alle Prozesse und Einrichtungen, die der Ernährung des Menschen dienen, werden als Food System bezeichnet. Jedes Ernährungssystem hat eine eigene, ganz individuelle Struktur und funktioniert nur durch die Pflege von Beziehungen. Es umfasst die gesamte Wertschöpfungskette von der landwirtschaftlichen Erzeugung über die Verarbeitung und den Handel bis zur Tischgemeinschaft und zum Kochkurs. Im Grunde genommen fängt die Wertbildung bereits beim Saatgut an und geht bis zur gemeinsamen Mahlzeit. In der Landwirtschaft werden Nahrungsmittel erzeugt, die verarbeitet und zubereitet werden, bis sie als Mahlzeit auf dem Tisch stehen. Das Verbindende im Food System ist der Mensch, der sich ernährt. Der Mensch steht im Mittelpunkt. Und er kann an jeder Stufe der Kette eingreifen und mitgestalten. Denn wie die Landwirtschaft aussieht, entscheidet er durch die Gestaltung des Menüplanes und an der Kasse. Wer jeden Tag ein billiges Steak essen will, sagt «ja» zu Massentierhaltung mit Sojafütterung aus GMO-Saatgut. Ein angepasstes Einkaufsverhalten könnte eine vielfältige, artenreiche Landschaft fördern, welche nicht zuletzt der eigenen Erholung wegen geschätzt wird. Wird der Konsumierende einbezogen, sind Assoziationen, wie sie in der Tagung vorgestellt wurden, eine Art von Food Systems.

Im Fachforum wurde anhand von unterschiedlichen Beispielen das Thema Beziehungen als Gemeinsamkeit aller Food Systems eindrucksvoll aufgezeigt.

Patricia Flores, IFOAM-Koordinatorin für Südamerika, berichtete, wie in Peru Kleinbauern durch biodynamische Beratung wieder in die Lage versetzt werden, die verloren gegangene Beziehung zum Boden und damit zur Erzeugung von gesunden Lebensmitteln aufzubauen. Sie lernen, sich durch selbst angebaute Produkte zu versorgen und werden zusätzlich in Fragen der gesunden Ernährung geschult. Sie hält es für wichtig, dass in Europa, wo der Kakao getrunken wird, ein Bewusstsein entsteht, wie die Menschen vor Ort ihren Alltag bewältigen.

Anna Perret aus dem Schweizer Jura leitet Projekte zur nachhaltigen Gestaltung von Food Systems und organisiert zum Beispiel begleitete Exkursionen für Verbraucherinnen und Verbraucher. Auf Höfen, bei Bäckern und Winzern entsteht eine authentische Beziehung zur Herkunft von Gemüse, Brot



Der Mensch verbindet in seiner Vertikalen Geistiges und Physisches und schafft somit die Brücke vom Denken zum folgerichtigen Handeln. Breitet er seine Arme aus, umspannt er die gesamte Wertschöpfungskette. Die schöpferische Kraft, die nur er als Mensch hat, erstreckt sich vom Herzen aus auf alle ihre Elemente. Das Ganze bildet ein Food System.

und Wein. Denn «der Bäcker spricht so mit Leib und Seele vom Backen in seiner Backstube, dass ich unbedingt das Brot probieren will», äussern sich die Teilnehmenden und sind begeistert über die Identität, die der Betrieb bekommt.

«Wird Kindern das Kochen beigebracht, erlernen sie das Handwerkszeug, die Welt zu verändern», spannt Heidi Leonhard, Dozentin für nachhaltiges Kochen, den grossen Bogen. So können beim Backen von Brownies Themen wie Zucker, Süssigkeiten, Fair Trade (woher kommt die Schokolade?) mit den Schülerinnen und Schülern ganz praktisch eingeflochten werden.

Unter dem Motto «Beziehung schafft Zukunft» bindet Margarethe Hinterlang, Leiterin des Schulbauernhofes der Freien Landbauschule Dottenfelderhof, Kinder und Jugendliche in den Hofalltag des laufenden Betriebes ein: Den Futtertisch vorbereiten, Mist schippen und Unkraut jäten gehören dazu. «Das war mein schönster Schultag», sagt ein Mädchen, und dass dabei die goldenen Schühchen dreckig wurden, stört sie nicht. Durch das Lernen im Tun und Erleben ändern sich zudem die Rollen in der Klassengemeinschaft. Der ewige Störenfried, der nicht still sitzen kann, wird plötzlich der geniale Manager einer kniffligen, praktischen Herausforderung.

# Gemeingut Boden

## Fachforum mit Matthias Zaiser

Das Fachforum präsentierte einen Überblick über die Geschichte und den Stand der als Gemeingut geführten Landwirtschaft in Europa. Dabei wurden durch zwei Praxisbeispiele das Konzept und die Arbeitsweise zweier Gemeingut-Bodenträger ausgeführt. Zum einen erläuterte Gabriel Kaye die Arbeit des «Biodynamic Land Trust Ltd» in Grossbritannien und zum anderen führte Titus Bahner anschaulich in die Arbeit der «Kulturland eG» in Deutschland ein. Danach beschrieb Thomas Rüter die Erfahrungsfelder sowie Fragen der als Gemeingut geführten Landwirtschaft und entwickelte daraus sechs Thesen:

Boden als Gemeingut gibt es in Deutschland eigentumsrechtlich nicht. Bodeneigentum ordnet Boden einer bestimmten Person zu, mit dem Recht, mit ihm nach Belieben im Rahmen der Gesetze zu verfahren und andere von der Nutzung auszunehmen. Boden ist also nicht der Rechtsform nach Gemeingut, sondern Menschen können mit ihm so umgehen, als wäre er es.

Die Commons-Literatur beschäftigt sich damit, wie ein Gut Gemeingut wird. Vieles kann demnach Gemeingut werden: Wissen z. B. durch Wikipedia, ein städtischer Grünstreifen z. B. durch «urban gardening» oder auch der Boden oder ein ganzer Hof. Allgemein gesprochen braucht es eine Ressource, die die Menschen gemeinsam nutzen wollen oder müssen, und selbstgeschaffene Regeln, nach denen sie dies tun wollen.

Wenn Commons dadurch entstehen, dass Menschen gemeinsam eine Ressource nach selbst ausgehandelten Regeln nutzen, dann ist Commoning der Prozess, an dessen Ende ein Gemeingut entstanden ist.

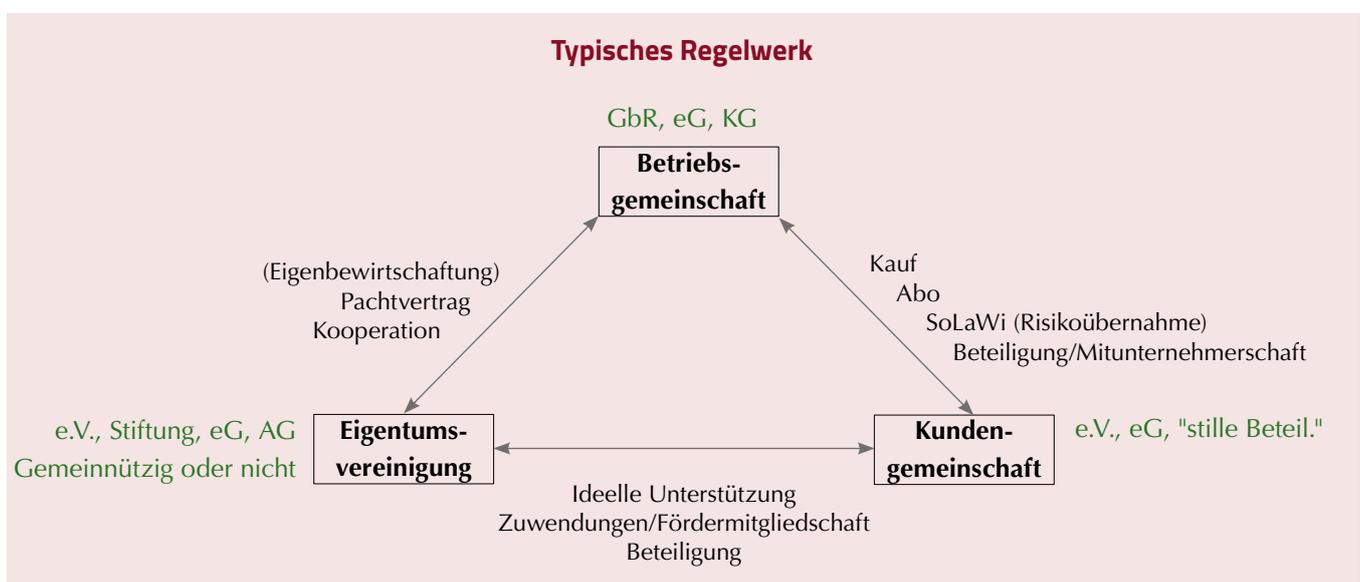
Wie könnte man nun den Prozess der Regelfindung, den Commoningprozess, beschreiben, durch den ein ganzer Hof mit all seinem Boden zum Gemeingut wird?

Zunächst ist der Hof ein Betrieb. Die meisten Demeter-Betriebe haben einen Gemeinwohlbezug, z. B. das Anliegen, die Umweltressourcen zu schützen, Landschaft zu gestalten, genetische Vielfalt zu erhalten. Manche bringen ihren Hof, um diesen langfristig zu erhalten, in eine Stiftung ein. Macht der nachhaltige Gemeinwohlbezug sie zu Gemeingütern? Viele Demeter-Betriebe öffnen sich «ihrem Menschenumkreis» zu kulturellem Miteinander, zum dauerhaften Bezug ihrer Erzeugnisse oder damit diese Menschen Mitunternehmer werden. Werden die Höfe dadurch zum Gemeingut?

Das rechtliche Grundmuster landwirtschaftlicher Betriebe entwickelt sich durch die Zunahme des Pachtlandes bei ausgelagerter Vermarktung und erheblichen Zukauf Richtung Spezialisierung. Bei Demeter-Höfen gibt es auch eine andere Tendenz: Betrieb, Verpächter und Kunden – obwohl rechtlich selbständig – werden auf höherer Ebene als Gemeinschaftshof integriert, indem sie sich in der Idee der geschlossenen Hofindividualität finden.

Da entsteht nun das, was den Commoningprozess ausmacht: Was ursprünglich der eine Bauer anordnete, müssen nun die vielen Beteiligten aushandeln – die Regeln, unter denen die gemeinsame Bodennutzung erfolgt.

Höfe können Gemeingüter werden, wenn die soziale Allianz aus betrieblicher Initiative mit einer Aufgabe der Privatisierungsmöglichkeit des Eigentums am Land und am unternehmerischen Umkreis einhergeht.



# Die Charta für Assoziatives Wirtschaften

## Fachforum mit Jonas Vach

«Den Trennungsprozess der Arbeitsteilung ergänzen durch Prozesse des Zusammenführens» – mit diesen Worten brachte Udo Herrmannstorfer, Leiter des Instituts für zeitgemässe Wirtschafts- und Sozialgestaltung, assoziatives Wirtschaften gleich zu Beginn des Fachforums auf den Punkt. Denn ähnlich wie in der biodynamischen Landwirtschaft, wo die durch eine hochspezialisierte Agrarwelt auseinandergerissenen Naturbereiche wieder in einem sich selbst tragenden Hoforganismus zusammengeführt werden, gilt es auch in der Wirtschaft, die einzelnen Akteure, die sich aufgrund der modernen Arbeitsteilung berechtigterweise spezialisiert haben, in Assoziationen wieder zusammenzubringen. Wie dies geschehen kann, schilderten drei Gäste aus der Praxis.

Dr. Sassa Franke, die seit 2015 den Märkischen Wirtschaftsverband mit der Initiative «*fair & regional*» im Raum Berlin-Brandenburg leitet, rückte das Marktgespräch als wichtigstes assoziatives Instrument in den Fokus. Zum Marktgespräch treffen sich Bauern, Verarbeiter, Händler und Konsumenten am runden Tisch. Das Ziel sind faire und solidarische Handelsbeziehungen. Über die Jahre hat der Verband für die Marktgespräche eine bewährte Struktur entwickelt: Es gibt eine Tagesordnung, einen Moderator und ein Protokoll. Die Themen der assoziativen Zusammenarbeit reichen von der Anbauplanung bis zum gemeinsamen Marketing. Am Ende eines jeden Treffens stimmen alle darüber ab, ob die Handelsbeziehungen untereinander als durchweg fair empfunden werden.

Als zweite Rednerin erhielt Aline Haldemann, Co-Geschäftsführerin von *Demeter Schweiz*, das Wort. Was in Deutschland unter den Pionieren der Demeter-Bewegung teils emotionale Debatten auslöst, ist hier bereits gelebte Realität: Seit 2016 kooperiert der Verband mit den zwei grossen konventionellen Supermarktketten *Migros* und *Coop*. Angesprochen auf die Frage, ob es den neuen Handelspartnern tatsächlich um eine grundsätzliche Korrektur ihrer Handelsgrundsätze oder nur um ein grösseres Stück vom «Bio-Kuchen» ginge, zeigte sich Haldemann optimistisch. Der Schritt aus der Nische hin zum Standard funktioniert nur mit einer Öffnung gegenüber neuen Handelspartnern. So können mehr Produkte auch tatsächlich als Demeter-Produkte vermarktet werden. Die Herausforderung sieht *Demeter Schweiz* aktuell weniger in der mangelnden Kooperationsbereitschaft der Konventionellen – denn deren Handelsvertreter sitzen mit lokalen Verarbeitungspartnern und einer Delegation von Demeter-Bauern zusammen am runden Tisch. Grössere Sorgen bereitet das sehr einschränkende Wettbewerbsrecht,



Treffen des Wirtschaftskreises 2018 in den Niederlanden

das hinter assoziativen Rundtischgesprächen per se geheime Preisabsprachen vermutet.

Dass auch ausserhalb der anthroposophischen Bewegung assoziativ gewirtschaftet wird, hat Gregor May von *Premium Cola* in seinem Beitrag lebhaft dargestellt. *Premium Cola* ist ein echtes Kollektiv, das weder Chef noch physischen Firmensitz hat. Alle Entscheidungen – von der Zusammensetzung der Getränkezutaten bis hin zum Design der Glasflaschen – werden über digitale Kommunikationswege konsensdemokratisch zur Abstimmung gestellt. Für eine Neugestaltung des Lebensmittelhandels brachte May ganz konkrete Vorschläge mit: Erstens, *Premium Cola* achtet auf die Bedürfnisse aller an der Wertschöpfung Beteiligten, egal ob Rohstofflieferant oder Gastronom. Zweitens, Preise werden so kalkuliert, «wie sie sind» – ohne Anteile für Werbekostenzuschüsse, Leistungsgebühren, Rückvergütungen, Boni oder «sonstige Spielereien». Drittens, grosse Kunden mit Kostenvorteilen durch Skaleneffekte werden nicht noch zusätzlich durch Mengenrabatte begünstigt. Stattdessen gibt es einen Anti-Mengenrabatt für kleine und neu einsteigende Händler.

Es bleibt zu hoffen, dass die Eindrücke aus dem Fachforum noch intensiv nachwirken und Mut machen, sich gerade in einem schnell wandelnden (Bio-)Lebensmittelmarkt durch assoziative Wirtschaftsformen positiv vom Mainstream abzusetzen. Der *Wirtschaftskreis* der Sektion für Landwirtschaft am Goetheanum hat sich genau das zur Aufgabe gemacht und mit seiner *Charta für Assoziatives Wirtschaften* einen Rahmen des Austauschs und der Kooperation für alle assoziativ Handelnden geschaffen.

## Das Geistige in der Landwirtschaft

Die biodynamische Landwirtschaft hat sich aus der anthroposophischen Geisteswissenschaft Rudolf Steiners heraus entwickelt. Die hierfür grundlegenden Vorträge werden unter dem Titel «Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft» (sog. Landwirtschaftlicher Kurs, GA 327) herausgegeben. Gerade diese spirituelle Ausrichtung weckt bei vielen Menschen das Interesse an der biodynamischen Landwirtschaft.

### Eine reiche Palette von Motiven

Erweiterte Anschauungen zum materiellen Weltbild werden heute verstärkt gesucht – sei es aufgrund der Sehnsucht nach einer geistigen Welt; sei es aufgrund eigener spiritueller Erfahrungen; sei es aufgrund dessen, dass sich der Materialismus mit all seinen Auswüchsen in Wissenschaft, Wirtschaft und Sozialem ad absurdum führt; sei es aufgrund der praktischen Erfahrung mit der biodynamischen Landwirtschaft; sei es aufgrund erkenntnistheoretischer Einsichten; sei es schlicht aufgrund der Einsicht, dass es spiritueller Kräfte bedarf, um die Existenz der Menschheit zu sichern: «Dass aus dem Geiste heraus müssen Kräfte geholt werden, die die Bedeutung haben, dass das Leben der Menschen auf Erden im physischen Sinne weitergehen kann», so Rudolf Steiner sinngemäss in der Einführung des Landwirtschaftlichen Kurses. Die Palette der Gründe, sich für das Spirituelle in der biodynamischen Landwirtschaft zu interessieren und sich ihr zuzuwenden, ist reich.

### Zwischen Öffnung und Selbsttreue

Seit Anfang des 21. Jahrhunderts ist die biodynamische Bewegung verstärkt eine weltweite Bewegung geworden. Sie entwickelt sich kräftig in Asien sowie in Süd- und Mittelamerika, in Südafrika und in vielen anderen Regionen und Ländern. Dadurch kommt sie in Berührung mit der traditionellen Spiritualität indigener Völker. Wie können wir als biodynamische Bewegung ein Verständnis und eine Beziehung zu dieser Art Spiritualität entwickeln? Kann die Begegnung mit der biodynamischen Landwirtschaft mit solchen «traditionellen Spiritualitäten» zu einer gegenseitigen Befruchtung führen, aus der jeder Mensch seinen persönlichen, eigenen Weg in neuer Freiheit finden kann? Gibt es Beispiele einer solchen gelungenen persönlichen Integration? Wie kann die biodynamische Bewegung dabei sich selber und ihrer Wurzel in der Anthroposophie treu bleiben, ohne in alten Traditionen stecken zu bleiben? Und schliesslich: Wie kann der heutige Mensch in dieser Suche nach dem Geistigen der Wach-

heit und Urteilsfähigkeit seines Gegenwarts-Bewusstseins gerecht werden?

### Kultur des spirituellen Alltags

Wie können wir voneinander lernen? Wie können wir ein offenes Ohr für die spirituellen Erfahrungen des anderen Menschen haben und wie können wir dafür ein sachgemässes und gegenseitiges Verständnis entwickeln? Ein solches Sich-Gegenseitig-Begleiten kann eine Basis für die Entwicklung einer Kultur im Umgang mit dem Spirituellen in der täglichen Arbeit sein.

### Der ganze Mensch ist gefragt

Der Suche nach dem Spirituellen haftet oft die Vorstellung an, dass die Bodenständigkeit, die Handfestigkeit verloren gehen könne. Oft werden Weltflüchtigkeit oder intellektuelle Abstraktheit damit verbunden. Wenn es aber um die Erfahrung des Geistigen in der Welt um uns geht, dann ist immer der ganze Mensch gefragt, der willensschaffende, der fühlende und der anschauend-besinnende Mensch. Und je nach Betonung fällt auch die Art der geistigen Erfahrungen anders aus: Die einen machen einschlägige Erfahrungen in den werktätigen Umsetzungen der Inhalte des Landwirtschaftlichen Kurses, die anderen kommen zu Schauungen übersinnlicher Eindrücke.

### Verantwortungsübernahme

Die Arbeit in der Landwirtschaft stellt uns heute vor grosse Herausforderungen: von der Natur (z. B. Klimaveränderung) über mich selbst (z. B. Selbstkompetenz) bis hin zur Zusammenarbeit im Sozialen. Wie kann mir der bewusste Einbezug der übersinnlichen oder geistigen Dimension der Wirklichkeit eine konkrete Hilfe für die Bewältigung all dieser Herausforderungen sein? Wie können spirituelle Fähigkeiten und Übungswege angesichts der aktuellen Konfrontation mit der virtuellen und digitalen Welt – Steigerung der Nervosität, Schwächung der Konzentration – mir stärke zur Seite stehen? Und schliesslich: Wie kann ich der materiellen Welt die geistige Wirklichkeit zur Seite stellen, um einen besseren Boden für meine konkreten Handlungen in der Landwirtschaft zu finden, um souverän, Ich-bewusst und verantwortlich handeln zu können?

Zum Jahresthema 2019/2020 gehört der nächste Michael-Brief «Die geschichtlichen Erschütterungen beim Heraufkommen der Bewusstseinsseele» und seine drei Leitsätze (GA 26).

Ökologische Saaten

**bingenheimer**  
saatgut



SAMENFESTE SORTEN · ÖKOLOGISCHE ZÜCHTUNG  
**Gemüse · Kräuter · Blumen**

- Gründüngung, Steckzwiebeln, Knoblauch
- gepresste Erdtopfpillen, Saatscheiben, Saatrollen
- Artenvielfalt in Profi-Saatgutqualität

**Fragen zu Sorten und Anbau?**

Joerg.Schloesser@bingenheimersaatgut.de (Region Nord-West)  
Klaus.Kopp@bingenheimersaatgut.de (Region Süd-Ost)  
Claudia.Koegel@bingenheimersaatgut.de (Region Mitte)

Onlineshop: [www.bingenheimersaatgut.de](http://www.bingenheimersaatgut.de)  
Tel.: 06035 1899-0

von Ökogärtnern  
für Ökogärtner



**OIKOPOLIS** nutzt Logo  
für **Assoziatives Wirtschaften**

- ✓ **Biologische und biodynamische Lebensmittel: kooperativ angebaut, verarbeitet und gehandelt**
- ✓ **Markt- und Rundtischgespräche seit 1994**

**Voelkel**  
Die Naturkostsafterei

## GUTE LEBENSMITTEL AUS GESUNDEN STRUKTUREN!

**Gemeinsam für:**

Runde Tische · Langfristige Lieferantenbeziehungen · Empathisches Wirtschaften · Moderate Preisgestaltung ohne Extremschwankungen · Samenfestes Gemüse und authentisch biodynamische Qualität

Gemeinsam stehen wir am Anfang der Entdeckung des Potenzials aus Steiners Ideen für zukunftsfähige Wirtschaftsmechanismen und Landwirtschaft. Lasst uns weiter diskutieren und Impulse geben, damit wir Erkenntnisse erlangen und noch besser werden!

**Wir danken euch für diese überwältigende Landwirtschaftliche Tagung und freuen uns über eure Anregungen, wie das konkrete Wirtschaften noch besser gelingen kann:**

[boris.voelkel@voelkeljuice.de](mailto:boris.voelkel@voelkeljuice.de)



Voelkel GmbH | Fährstraße 1 | 29478 Hühbeck / OT Pevestorf | [www.voelkeljuice.de](http://www.voelkeljuice.de)  
Öko-Kontrollstelle: DE-ÖKO-007

# Sonett **hilft** Bienen



10 Cent pro Flasche gehen an Mellifera e.V., Initiativen für Biene, Mensch, Natur [www.mellifera.de](http://www.mellifera.de)

**Sonett hilft Bienen in Not** und spendet 10 Cent pro Flasche beim Kauf einer **Handseife Calendula** für die Initiativen von Mellifera e.V. „Eine Welt mit Biene, Mensch und Natur im Einklang“.

**Wesensgemäße Imkerei**  
Mellifera setzt sich ein für einen achtsamen und wesensgemäßen Umgang mit Bienen, der sich an den natürlichen Bedürfnissen des Bienenvolks orientiert. Das gilt sowohl in der Imkerei, als auch in der Pflege ihrer Lebensräume.

[www.sonett.eu](http://www.sonett.eu)  
[www.mellifera.de](http://www.mellifera.de)

Erhältlich im Naturkostfachhandel, bei Alnatura und im Sonett Online-Shop.



**demeter**

## Genuss in Demeter-Qualität



**VANADIS**

# VERTRAUEN VERBINDET.



Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit  
gibt allen Beteiligten Sicherheit.

Aus diesem Grund setzen wir seit  
über 25 Jahren erfolgreich auf langjährige  
Partnerschaften zwischen Ihnen  
als Erzeuger und uns als Vermarkter.

Wir freuen uns auf gemeinsamen  
Austausch.

Ihr  
Berthold Dreher

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Berthold Dreher'.



[www.agrarrohstoffe.eu](http://www.agrarrohstoffe.eu)  
[www.oelmo.de](http://www.oelmo.de)



**Landwirtschaftliche Tagung 2019**  
 Landwirtschaft zwischen Hof und Welt  
 Goetheanum Dornach, 6. – 9. Februar 2019

Folgende Veranstaltungen haben wir für Sie aufgezeichnet: nur Ton **AUDIO-CD** Bild & Ton **VIDEO-DVD**

<b>Gerald Häfner</b>	<b>Die Dreigliederung des sozialen Organismus heute</b> (37 Min.)	CD 12,00 € <input type="checkbox"/> LTG19-V3C (1CD)	DVD 14,00 € <input type="checkbox"/> LTG19-V3D (1DVD)
<b>Ueli Hurter</b>	<b>Bauern zwischen Kosmos und Markt</b> (68 Min.)	CD 16,50 € <input type="checkbox"/> LTG19-V6C (1CD)	DVD 21,00 € <input type="checkbox"/> LTG19-V6D (1DVD)
<b>Änder Schanck &amp; Jonas Vach</b>	<b>Wirtschaften neu gestalten durch Assoziationen</b> (61 Min.)	CD 15,00 € <input type="checkbox"/> LTG19-V4C (1CD)	DVD 19,00 € <input type="checkbox"/> LTG19-V4D (1DVD)
<b>Christoph Simpfeldörfer</b>	<b>Die Ökonomie des Hofes – von Begrenzung zu Vielfalt</b> (50 Min.)	CD 15,00 € <input type="checkbox"/> LTG19-V5C (1CD)	DVD 19,00 € <input type="checkbox"/> LTG19-V5D (1DVD)
<b>Maaianne Knuth</b>	<b>Individual sovereignty as a pathway to African self-reliance / Individuelle Souveränität als Weg zur afrikanischen Eigenständigkeit</b> (36 Min. / ENGLISCH)		DVD 12,00 € <input type="checkbox"/> LTG19-V2D (1DVD)
<b>Chaitresh Kumar Ganguly &amp; Manisha Kairali</b>	<b>Reviving the local economy in India / Erneuerung der lokalen Wirtschaft im ländlichen Indien</b> (41 Min. / ENGLISCH)		DVD 12,00 € <input type="checkbox"/> LTG19-V7D (1DVD)
<b>Alle Referenten / alle Vorträge</b>	<b>Landwirtschaftliche Tagung Komplett-Set Zum Super-Sonderpreis</b>	CD 44,00 € <input type="checkbox"/> LTG19-SetC (4CD)	DVD 88,00 € <input type="checkbox"/> LTG19-SetD (6DVD)

**Viele weitere Vorträge unter [www.heliosterra.de](http://www.heliosterra.de)!**

Möchten Sie informiert bleiben? – bitte Adresse eintragen und unterschreiben:

Name .....

Straße .....

Land, PLZ, Ort .....

E-Mail ..... Summe: .....

1. Unterschrift  
(Bestellung) .....

2. Unterschrift  
(E-Mail + Newsletter) .....

**Absenden an:  
 HeliosTerra e.V.**

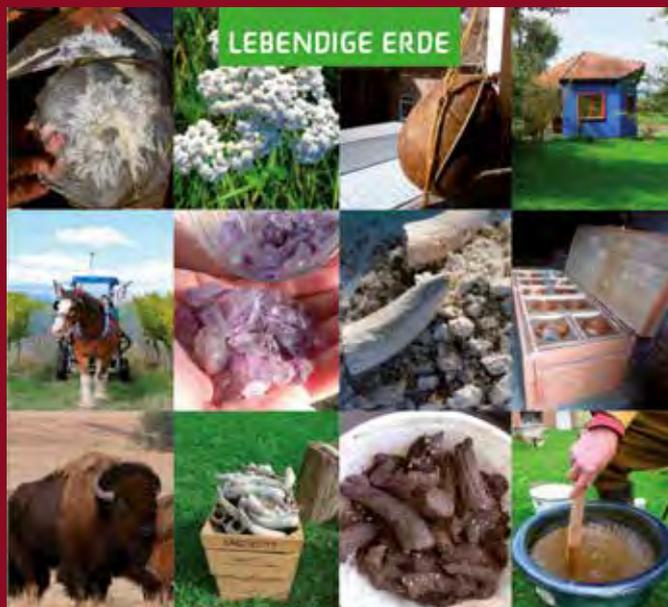
Freunde der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise im Dreiländereck  
 Niederfeld 1, D-79859 Binzen

BLZ: DE15 683 900 00 Konto: 12 45 783  
[www.heliosterra.de](http://www.heliosterra.de) Mail: [info@heliosterra.de](mailto:info@heliosterra.de)

Bitte addieren Sie  
 die Kosten für  
 Porto/Verpackung:  
 D: EUR 7,-  
 EU: EUR 19,-  
 CH: CHF 11,-  
 Übersee auf Anfrage



ISBN: 978-3-7235-1583-9



A. Sedlmayr | A. van Leeuwen  
J. Schönfelder | M. Kolar  
R. Ingold | U. Hurter

## Biodynamische Präparatepraxis weltweit Die Fallbeispiele

Herausgeber: Sektion für Landwirtschaft, Hochschule für Geisteswissenschaft Goetheanum

ISBN: 978-3-941232-15-0



## Assoziatives Wirtschaften Was verstand Rudolf Steiner unter einer wirtschaftlichen Assoziation?

edition  
freie hochschule  
sektion für  
landwirtschaft

VERLAG AM GOETHEANUM

ISBN: 978-3-7235-1618-8



Ueli Hurter (Hg.)

## Agrikultur für die Zukunft

Biodynamische Landwirtschaft heute  
90 Jahre Landwirtschaftlicher Kurs Koberwitz

VERLAG AM GOETHEANUM

ISBN: 978-3-7235-1583-9

Save the date

## Trainer & Teacher Conference

Potentia entfaltung – Aufbau von Kapazitäten für eine gemeinsame Entwicklung in der Biodynamik

7. – 9. November 2019 am Goetheanum in Dornach, Schweiz

Intensivwoche

## Aus der Zukunft gestalten

Inspiration für mein biodynamisches Wirken finden

12. – 17. Januar 2020 am Goetheanum in Dornach, Schweiz

Landwirtschaftliche Tagung 2020

## Das Geistige in der Landwirtschaft

Internationale Jahreskonferenz der biodynamischen Bewegung

5. – 8. Februar 2020 am Goetheanum in Dornach, Schweiz

Sponsoren und Förderer:



biopartner

bd  
bio development ag

voelkel  
Die Naturkostsafterei

SOFTWARE AG  
Stiftung

OIKOPOLIS  
Groupe  
Luxembourg